

Rheder Volkszeitung

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
50 Pfg., von der Post abgeholt viertel-
jährlich 1.50, durch die Postboten
und Hausgebrächte 1.92. — Einheimisch
täglich ausser der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstelle: Nordstraße Nr. 27,
Fernsprecher Nr. 92.

Öffentlicher Anzeiger des Amtes Rhede und benachbarter Orte

41. Jahrgang

Organ der Zentrumspartei

41. Jahrgang

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen

Anzeigenpreis:
Für Einzelnummern die Beitzelle oder deren
Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.
Reklamen kosten pro Beitzelle 50 Pfg. Bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Bei Klage- und Schlichtungs- und sonstigen
Anzeigen wird der gewöhnliche Rabatt hinfallig.
Anzeigen-Annahmefrist 4 Uhr nachm.

Nr. 154

Freitag, 5. Juli 1912.

Nr. 154

Falsche Wege in der Jugendpflege.

Man schreibt dem Westfälischen Merkur:

Die kommende Session des preussischen Abgeordnetenhauses wird sich auch einmal eingehend und kritisch mit den verschiedenen Arten der Jugendpflege zu befassen haben. Wie schon jetzt zu ersehen ist, werden diese Beratungen eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen den rechts- und linksstehenden Parteien hervortreten lassen, die bezüglich der Verwendung der für die Jugendpflege aufgewendeten Mittel zu Beschläüssen von größter Tragweite führen können. Zwar sind schon im ersten Jahre die seit langen Jahren mit gutem Erfolg und in richtig durchdachter Arbeit um die Jugend bemühten konfessionellen Organisationen bei der Verteilung der staatlichen Mittel recht kümmerlich bedacht worden. Aber trotzdem will man, wie aus Äußerungen der liberalen Presse deutlich hervorgeht, auch dieses Minimum zu befeitigen, und es erreichen, daß die verfügbaren staatlichen Mitteln den sogenannten „modernen“ Arten der Jugendpflege ausschließlich zugewendet werden. Als Grund dieses Verlangens geben sie an, es seien von unserer Seite schon mehrfach Versuche gemacht worden, die von staatlichen Organen besonders begünstigten Jugendpfeleinrichtungen zu misshandeln und dadurch ein Gegensatz zwischen diesen und den kirchlichen Jugendorganisationen herbeigeführt worden, welcher die grundsätzliche Frage nötige, ob der Staat noch Mittel für die konfessionellen Vereine hergeben solle und könne.

Zu einer solchen Behauptung liegt zunächst eine starke Übertreibung und dann keine Widerlegung der von unserer Seite erhobenen berechtigten Klagen.

Was uns an den verschiedenen Neugründungen der letzten Zeit, den Pfadfinderbünden, dem Jungdeutschlandbunde, den Jugendwehren und wie sie alle heißen mögen, nicht gefällt, ist, daß in ihrer Arbeit das religiöse

Moment vollständig ausscheidet. Es kann das wohl auch gar nicht anders sein, da diese Vereinigungen auf interkonfessioneller Grundlage errichtet sind. Verlangt man daher von ihnen, daß sie sich in der Zuanpruchnahme der Jugendlichen so viel weisse Mäntel auferlegen, daß auch der kirchlichen Jugendpflege noch Gelegenheit gegeben ist, den Jugendlichen zu beeinflussen. Das wäre das Mindeste, was zu verlangen ist. Statt dessen ist nur allzuhäufig zu konstatieren, daß selbst die Zeit des vormittägigen Gottesdienstes nicht von Veranstaltungen freigelassen wird.

Diese Klage ist auch zu erheben gegenüber den sogenannten Wandervogelgruppen und hier noch aus einem andern Gesichtspunkte zu ergänzen, der auch für unsere katholischen Jugendvereine beachtenswert erscheint, soweit sie glauben, dieser neuen Mode Konzeption machen zu sollen. Sie betrifft die Sonntagsheiligung. Selbst wenn wir annehmen, daß die katholischen Jünglinge, welche an solchen Wandervogelgruppen beteiligt sind, in den frühesten Morgenstunden ihrer sonntäglichen Pflicht durch Anhören der heiligen Messe (gerade eben) genügen (bei jenen, die einer nichtkatholischen Gruppe angehören, ist es oft nicht der Fall), so ist die ganze Aufmachung dieser Wandervogelzüge als nicht der Würde des Sonntags entsprechend zu bezeichnen. Die Heiligung des Sonntags hat die Ehre hervorgebracht, daß an diesem Tage die besten Kleider angezogen werden: Die Wandervogel ziehen sich ein oft mehr als fragwürdiges Kostüm an. Um die Mittagsstunde, wo es in vielen Familien das einzige Mal in der Woche möglich ist, alle Familienmitglieder um den Mittagstisch zu versammeln, da fassen sich die Wandervogel an irgend einem Waldbande ein Ragout zusammen, dessen Schmackhaftigkeit in keinem Verhältnis zu seinen Kosten steht. Dieser ganze Betrieb ist der vollendete Bruch mit den schönen christlichen Traditionen der Sonntagsheiligung, die morgens neben der heiligen Messe auch das Anhören der Predigt verlangt, mittags die ganze Familie

zum gemeinschaftlichen Male versammelt und nach der Nachmittagsandacht einen fröhlichen ungekünstelten Spaziergang vorzieht. Der Sonntagnachmittag gehört in den Sommermonaten dem Ergehen in der Natur, sei es mit der Familie oder im Verein mit Altersgenossen. Aber man lasse alles Gefünstelte, Übertriebene und Phantastische beiseite, und rüste sich nicht aus, als habe man die Erforschung des Innern Afrikas sich vorgenommen. Gegen Wandervogelzüge als solche soll gewiß kein abschweifendes Wort gesagt werden, die eine oder andere Tageswanderung ist sicher zu empfehlen, und wenn von unseren Jünglingen einige mehrere Tage Urlaub erhalten, dann können sie diese Tage nicht besser als durch eine mehrtägige billige Fokturst ausfüllen. Unter keinen Umständen können wir aber zusehen, wie der Sonntag seiner Zweckbestimmung als Tag des Herrn entfremdet u. dadurch entheiligt wird. Und helfen wir in unseren Jugendvereinen — vielleicht in gut gemeintem aber falschem Entgegenkommen — selbst durch Überreizung eines an sich richtigen Gedankens, die guten christlichen Traditionen lockern, an denen unser kirchliches Leben so tief verankert ist, dann begeben wir uns eines der besten Schutzmittel gegen die Gefahren der modernen Zeit. Es mag zu bedauern sein, daß trotz der zweifelsohne guten Absichten der preussischen Regierung, die noch am 26. März dieses Jahres der Kultusminister überzeugend dargelegt hat, schon jetzt über die verschiedenen Äußerungen der Jugendpflege oder besser gesagt über die Auswüchse der interkonfessionellen Bestrebungen, deren direkte und indirekte ungünstige Beeinflussungen auf die konfessionellen Jugendbestrebungen bereits zu erkennen und noch weiter zu befürchten sind, ernsthaften Bedenken rückhaltlos Ausdruck gegeben werden muß. Wir haben die Beobachtung gemacht, daß unsere Bedenken nicht nur auf katholischer Seite, sondern auch an evangelischen kirchlichen Stellen geteilt werden. Es wäre für die Weiterentwicklung der Dinge gewiß nicht von Vorteil, wollten wir

nicht von vornherein unbedingt an unseren Grundfragen in der Jugendpflege festhalten und alle falschen und gefährlichen Triebe in wohlverstandener Gesamtinteresse zu beschneiden versuchen. Die Stellung jener Liberalen, die in solchen, das religiöse und kulturelle Leben unseres Volkes betreffenden Dingen schon längst das richtige Augenmaß verloren haben, kann uns dabei höchst gleichgültig sein, jedenfalls ohne Einfluß auf unsere Entschlüsse bleiben.

Deutschland.

Die Kaiserbegegnung in Baltischport.

§ Baltischport, 3. Juli. Die Vorbereitungen zu dem Empfang des Deutschen Kaisers in Baltischport sind beendet. Der kleine Hafen und das dorfähnliche Städtchen prangen im buntesten Flaggenschmuck der deutschen und russischen Farben; ebenso ist die Festschraße, die von hier nach dem Paradeplatz des Woborg-Regiments führt, das in Eisenbahnwagen in der Nähe des Hafens untergebracht ist, geschmückt. In der tiefen Gasse zwischen den umkränzten Büscheln liegen etwa zweihundert Meter vom Ufer entfernt die kaiserlichen Jagden Standard mit dem Kaiser von Rußland an Bord und Poljarskaja Swesda; davor liegen die zwei Linienkisten Andrei Perwoswanny und Imperator Pawel I. Ferner drei Torpedoboote und dahinter drei weitere Torpedoboote. Die Bürgerquartiere sind von Offizieren und Beamten besetzt; nur ein Gasthaus und Eisenbahnwagen sind für die übrigen Beamten und die Zeitungsbereitstellung eingerichtet. Der Himmel ist bewölkt.

§ Reval, 3. Juli. Der deutsche Botschafter und der Marineminister Grigorowitsch haben sich auf der Nacht des Marineministers nach Baltischport eingeschifft.

§ Petersburg, 3. Juli. Der Ministerpräsident Kowrow, der Kriegsminister General Sudomow, der Minister für auswärtige Angelegenheiten Sazonow, der deutsche Militärbevollmächtigte Graf zu Dohna-Schlöbitten, der russische Militäragent und der Marine-Minister in Berlin sind im Sonderzug nach Baltischport abgereist. Dem deutschen Kaiser sind Generaladjutant Baron v. Meyendorff u. Konteradmiral Graf Seyden, dem Prinzen Albrecht Flügeladjutant Wolkow zugeteilt worden.

* Baltischport, 4. Juli. Bei sonnigem Wetter sind heute morgen 9.55 Uhr die Hohenzollern und die Begleitschiffe auf der Reede eingetroffen.

Rosen-Felix.

Original-Roman von Walter Schmidhäuser.
Witke-Verlag Leipzig-M.

21 (Nachdruck verboten.)
„Solche Männer wie Sie.“ hatte der Minister gesagt, „muß man dauernd an die Hauptstadt festhalten. Der echte Künstler findet nur hier das rechte Feld, sich ausgiebig zu betätigen und Sie sind mehr als ein Künstler, Sie sind ein Genie.“
Wunderbar! Welche Bewegung seine Brust, als er von dieser bedeutungsvollen Äußerung heimkehrend, langsamen Schrittes durch die Wilhelmstraße seinem Hotel zuging. Empfindungen, wie er sie eigentlich nie im Leben gefannt, fliegen in seinem Innersten empor und nahmen allmählich Besitz von seinem ganzen Sein. Die kurze Stunde, die er in dem Ministerpalais im Gespräch mit dem vornehmen Mann, der über seine Zukunft zu entscheiden hatte, zubrachte, hatten auf sein Denken und Fühlen einen unerwarteten mächtigen Eindruck gemacht. Er empfand etwas wie gerechten Stolz auf sich und seine hohen Fähigkeiten, er fühlte mit einer unabweisbaren Bestimmtheit, daß er wirklich berufen war, einer der Besten zu sein. Ein seltsames Wachen vor dem eigenen Ich überkam ihn und mitten auf dem Wege blieb er stumm stehen. Die Zukunft lag in seiner Hand, er stand am Ziele seiner ehrsüchtigen Pläne und, was er kaum zu hoffen gewagt, stand im Begriff zur Wahrheit zu werden. Der Weg zu einer ehrenvollen Zukunft lag ihm offen, die Höhe war erreicht.

Als hierher war seine unheilvolle Doppelgestalt, der geheimnisvolle Herr Graf, neben ihm gewandelt, wie die Information des Bösen, das tief in seiner Seele lag. Bis hierher war alles gut gegangen und hatte der Herr Baumeister in der kleinen Provinzialstadt Ruhm und Ehren gesammelt und sich durch die Macht seiner Persönlichkeit, durch

die glänzenden Erfolge und eiserne Arbeit bis hierher durchgerungen und sich eine erste Position erkämpft, so hatte der Herr Graf im Stumpfe der Großstadt, von Verbrechen zu Verbrechen schreitend, ein fürstliches Vermögen gesammelt.

Wenn er jedoch den Mut hatte, sich zu setzen auf dem gefährlichen Wege, den sein verbrecherischer Gang ihm vorgezeichnet hatte, wenn er die Energie besaß, den Herrn Grafen aus seinem Leben auszuscheiden für immer, so konnte noch alles gut werden. Niemand aus den gefährlichen Kreisen seiner Kreaturen konnte seine Identität mit dem gräßlichen Hochapler, denn keinen von allen, so gar Niemand nicht, hatte er jemals ins Vertrauen gezogen. Er besaß die Papiere eines Grafen Sobierski, eines armen heimatischen Polen, der vor Jahren einsam auf der Landstraße gestorben war, um den kein Mensch auf der weiten Erde sich kümmerte, als man ihn zur letzten Ruhe bettete. Er hatte die Legitimationspapiere des Toten an sich gebracht, wie er so vieles an sich gebracht hatte. In Berlin war er dann sporadisch aufgetaucht in den Kreisen der Berühmten, ohne daß jemand ahnte, woher er kam und woher er ging. Wenn er die verhängnisvollen Papiere verbrannte und nie wieder unter seinen Besitzern erschien — wer konnte ihn finden. Wer hätte jemals dem Herrn Baumeister sagen können: „Ich habe dich als Grafen Sobierski gekannt!“

Zum ersten Male in seinem Leben trat eine Versuchung an ihn heran, der zu unterliegen gut und recht gewesen wäre, die Versuchung — ein Besserer zu werden.

Mitten in diesem Kampfe, der in ihm tobte, stieg der Name „Mittgen!“ vor ihm auf. Leuchtend schien er vor seinem geistigen Auge zu flimmern in feurigen Buchstaben, ein unheimliches Menetekel. Das entschied mit einem Schlage über alle Zweifel, das rief ihn empor aus seinen Träumen von Umkehr und Enttäuung. Noch war eines zu tun übrig, vielleicht das Schlimmste, was er

bisher getan hatte, aber es mußte geschehen um jeden Preis, wenn er Ruhe finden wollte, wenn es eine Möglichkeit geben sollte, das Geraubte in Ruhe und Sorglosigkeit hegen und behalten zu können. Ein schwerer Stein lag mitten auf seinem sonnigen Wege, der mühte weggeräumt werden, koste es was es wolle.

Eben trat er in den Vorhof des Hotels, als ihm eine junge elegante Männergestalt entgegentrat, die er nur zu gut kannte, und bei deren Anblick er erschraf bis ins innerste Mark. Hatte er sich noch heute Nacht einen Moment der Hoffnung hingegen, daß ein anderer Graf Mittgen mit ihm unter einem Dache wohnte, daß hier eine Personalauswechslung mit irgend einem Verwandten vorlag, so benahm ihm diese Begegnung den letzten Zweifel.

Das war Herbert v. Mittgen, war der Mann, mit dem sich soeben noch alle seine Gedanken so intensiv beschäftigt hatten, den er bis gestern fern und verschollen gewohnt hatte, und der nun mit einem Male mitten in seine künstlichen Kreise so stehend, so verderbenbringend eintrat.

Unwillkürlich blieb Berger stehen, während Herbert auf eine Drohsche zuging und deutlich hörte, wie er dem Aufseher zurief: „Wallertheaterstraße 41. Schnell notiere er sich die Adresse, da er kein Taschenbuch bei sich hatte, auf seiner Manschette, und begab sich sofort auf sein Zimmer, sich umzukleiden und in seinem Absteigequartier um 5 Uhr den Besuch Niemanns zu erwarten.“

In dem kleinen aber unendlich gemütlichen Erkerzimmer ihrer Wohnung lag die reizende Käthe Scholz auf dem weichen zarten Wollstoff, das über die Chaiselongue gebreitet war. Sie war entschieden weit hübscher noch als ihr Bild, wie sie dalag in dem entzückenden Regle aus weichen, lichtblauen Tuchstoff, das ihre zierliche Figur mit allen ihren Feinheiten scharf ausprägte. Den röt-

lich-blonden Kopf auf den rechten Arm gestützt, in der linken Hand eine stark parfümierte Zigarette schen sie in seltsam far niente vor sich hinträumen, aber sie blickte alle paar Minuten auf die Uhr, die auf dem Kaminsims stand, und das nervöse Spiel der Hände, die bald an den Knästen ihres Kleides zupfien, bald unruhig in die feidenen Kissen sich bohrten, verriet deutlich, daß sie längere Zeit schon jemand erwartete. Das Zimmer trug den Anstrich des Künstlerischen, Vorbeerkänge und bedruckte Schleifen, Bilder von allerlei Bühnennunnen, japanische Fächer und Nippesachen bedeckten die Wände und gaben dem ganzen etwas Gemüthliches, Persönliches und die vielen intimen Kleinigkeiten, wie Kissen, Teppiche, kleine Tischchen und Stageren machten die Mietswohnung zum behaglichen Damenheim.

Ein bißchen unordentlich sah es wohl aus, ein leiser Hauch von Saloppe lag darüber gebreitet, aber wenn man das süße Gesichtchen inmitten ihrer bunten Herrlichkeit sah, wenn man tief in die wundervollen Augensterne blickte, mußte man unwillkürlich so galant sein, alles das für Genialität zu halten.

Sie war aber nichts weniger als genial, sie war nur schön und schlau, die kleine begabte Käthe Scholz. Und ihre größte Schaulust bestand darin, daß niemand ihr diese Eigenschaft anmah, daß der Ausdruck naiver Kindlichkeit so unverändert auf dem holden Mädchenantlitz geschrieben stand, wie reinste unzweifelhafteste Natur. Jetzt aber, wo sie gänzlich unbeobachtet, wo sie sich selbst und ihrer Erwartung überlassen war, hatte allerdings dieser stereotype Ausdruck kindlicher Sorglosigkeit und scheinbar unbewußter Koketterie einen anderen Platz gemacht. Um die Winkel des kleinen, sinnlich vollen Mundes zuckte es nervös und die kleinen Nasenflügel zitterten in unvorholener Nervosität.

Vorlesung folgt

urgericht ver-
handlung des
Kronenberg,
stehen zwischen
rigen Kohlen-
ermordet u.
eines im
lassen boten der
mordverurtheil-
der Chelwei-
neids zu 1 1/2
um die Bürger-
unt. Die mit-
erhielt wegen
nis unter An-
erforschungsfrei-
nen, daß Frau
s Vortheils we-
at bei der Ab-
gezogen, daß
unter dem Ein-
gestanden hat.

ions-

hen haben sich,
sonnten, am
Stunde, im
eitem schwerste
der Ostersfeld
durch eine Ex-
ente geblüht u.
erlegt wurden.
e Verluste an
glück auf der
den Konfiden-
neben liegen-
der wurden
oder minder

he Ostersfeld

genden Bericht

mittags 1 Uhr
feld der Gute-
xplosion beim
Wann wurde
schwer. Tote
und. Es hand-
xplosion. Eine
r. Die Ver-
er. Ver-
verwaltung
des Unglücks
ich noch dori-
schen sind bis
vor dem Ein-
den des Un-
und es spiel-
Die Verleg-
racht.
xplosion fand
ordentlichsten
den weßlichen
ontierten Lage
wirkungen auf
klar gemacht.
he wird daher
Unfall ist
a, daß in dem
einer elektrif-
angeflogen
eute wurden
unmittelbarer
dürften zum
erhielt sein.
ist eingeleitet,
und des Ver-
befahren ha-
eine reine
eine Kohlen-

gende: Wilh.
Fra. Steinke,
Wölz, Benzol
Schöffen, Aug.
r, Stanislaus
verlegt wur-
mann August
haber, Ben-
Wilh. Mißes.
n Ostersfelder

ia Mathias

lichen Stadt-
Mathias er-
ftige Explosi-
ation in der
a hervorrief.
ust geflohen
akkräftig voll-
er Explosion
Man nimmt
ondenfations-
zur Überlei-
a de Neben-
änderte und
Von den in
arbeiter wurde
ötet, während
rger schwerer
erlegten wur-
aus dem Ge-
unter einem
erhielt einen

schweren Unter- und Oberkörperbruch. Die Kon-
densationanlage bildete nach der Explosion nur
noch einen wüsten Trümmerhaufen, ebenso ist die
Ammoniakfabrik vollständig zerstört. Der durch
die Explosion angerichtete Sachschaden ist sehr be-
deutend, inwiefern hat das Unglück eine erhebliche
Betriebsstörung auf der Zeche nicht zur Folge.
Die Kaserneanlage selbst sowie die übrigen Anla-
gen zur Gewinnung von Teer und Benzol wur-
den durch die Explosion nicht in Mitleidenhaft
gezogen. Die Verwaltung der Zeche glaubt, daß
auch die Herstellung von Ammoniak schon anfangs
nächster Woche wieder aufgenommen werden kann.
Tot ist der 18jährige M. Kammann; die Namen
der Verletzten, die ins Krankenhaus gebracht wur-
den, sind: Bachmann, Hoch, Vieting und Kemp;
die Namen der Verletzten, die in das katholische
Krankenhaus gebracht wurden, sind: Otto Mülling
und Heinrich Gerhagen.
* Essen, 4. Juli. Den bei der Explosionskata-
strophe auf Schacht Gushav verletzten Personen
geht es nach Auskunft des Krankenhaus heute
morgen leidlich.

Provinzielles.

* Drenthefurt, 2. Juli. Sein 25jähriges Ju-
biläum als Vorsitzender des Westfälischen Provin-
zialauschusses beging gestern Wirtl. Geh. Rat Ge-
zelle Dr. Frhr. v. Landsberg hier. Er erhielt
aus diesem Anlaß vom Kaiser aus dem Neuen
Palais ein herzlich gehaltenes Glückwunschtele-
gramm.
* Dortmund, 3. Juli. Auf der Bahnstrecke Ent-
fardes-Gahrop fuhr gestern Abend auf dem Bahn-
übergang in Besterfide ein Güterzug auf einen
Bäderwagen und zerstückte ihn völlig. Die
Fensterin, eine Frau Jochheim aus Dortmund, wur-
de erheblich verletzt; sie war bewußtlos und wurde
ins Krankenhaus geschafft. Ihre Tochter
die sich mit auf dem Fuhrwerk befand, erlitt leicht-
ere Verletzungen.

* Neuf, 4. Juli. Gestern nachmittag ging über
Neuf ein schweres Gewitter nieder, das mit einem
Hagelschlag verbunden war. In den großen Ob-
skuren von Pomona wurde durch Hagelschlag ein
Schaden von etwa 20000 M. angerichtet, der durch
Versicherung gedeckt ist. — Auch am Rhein hat das
Gewitter schweren Schaden verursacht.
* Duisburg-Ankrort, 4. Juli. Auf der Gütte
der Phönix-Gesellschaft ist heute vormittag bei der
Mauerung eines Gewölbes ein Gerüst eingestürzt.
Ein Arbeiter wurde unter den Trümmern begrä-
ben und war sofort tot; einer wurde schwer, drei
wurden leicht verletzt.

* Mülheim-Ruhr, 4. Juli. Der Arbeiter Wa-
gener kürzte nach einem Streit mit seiner Frau
seine 14jährige Tochter aus dem Fenster auf die
Straße. Das Mädchen wurde lebensgefährlich ver-
letzt.
* Düsseldorf, 3. Juli. Der erste Sonntag brach-
te der Städte-Ausstellung einen vollen Erfolg, in-
dem sie von 6000 Personen besucht war. Für kom-
menden Freitag hat Handelsminister von Sadow
der Städte-Ausstellung seinen Besuch angemeldet.
* M. Gladbach, 3. Juli. Nach seiner Rückkehr
aus Rhodt besichtigte der Handelsminister Dr.
Sadow hier die Betriebe der Gesellschaft für Druf-
ferei und Färberei, ferner die Weberei G. Eisner
und Co., die Textilmaschinenfabrik Franz Müller
und die Kleiderfabrik Friedenheim und Strauß.
Um 5 Uhr nahmen der Minister und seine Beglei-
ter in der Kaiser-Friedrich-Halle ein von der Stadt
M. Gladbach dargebotenes Mahl. Die Abreise des
Ministers erfolgte um 8 Uhr von hier nach Ares-
feld.

* Elberfeld, 3. Juli. In einem heftigen Kaffee-
Engerzgeschäft sind Verunreinigungen aufgedeckt
worden, die in die Tausende gehen und von ehema-
ligen Angestellten der letzten drei Jahre
begangen wurden. Zwei der Ungetreuen und ein
Fehler wurden verhaftet.
* Elberfeld, 3. Juli. In einem heftigen Kaffee-
Engerzgeschäft sind Verunreinigungen aufgedeckt
worden, die in die Tausende gehen und von ehema-
ligen Angestellten der letzten drei Jahre
begangen wurden. Zwei der Ungetreuen und ein
Fehler wurden verhaftet.

Aus aller Welt.

— Prag, 4. Juli. In Altstadt in Südböhmen
wurde der Grundbesitzer Birg von seinem Sohne
ermordet, weil er seine Erbschaft nicht heraus-
gab. Der Mörder erschoss sich dann selbst. Sein
Bruder und die Mutter wurden als Mithäufliche
verhaftet.

— Gelsingfors, 3. Juli. Während eines heftigen
Gewitters schlug der Blitz in das russische Mi-
litärlager von Willmannsbrand bei Gelsingfors
ein. Rinf russische Soldaten wurden getötet, 10
schwer und viele andere leichter verletzt.

— Mexiko, 4. Juli. Der Norden von Mexiko
wurde von einem furchtbaren Hochwasser heim-
gesucht. Mehrere Städte, darunter Salamanca sind
halb zerstört. Der Gesamtschaden beläuft sich auf
über 7 Millionen M.

— Paris, 4. Juli. Ein überaus heftiges Ge-
witter ging gestern zwischen 2 und 3 Uhr nach-
mittags über Paris nieder, wobei sich in der Rue
du Croissant, im Zentrum der Stadt, die seltene
und eigenartige Erscheinung eines Hagelschne-
schneit zeigte. Der Hagel explodierte 2 Meter über dem
Erdboden mitten auf der Straße mit lautem Knall.
Verletzt wurde niemand, da das Regens halber
alle Passanten in die Häuser geflüchtet waren.
Das Schlingenspieler auf dem Truppenübungsplatz
Kochheier Rager.

— Jhehoe, 3. Juli. Die Ursache des Unglücks
ist noch nicht aufgeklärt. Vermutlich liegt jedoch
ein Fehler des Nichtanonters vor, da der Bau-
tischenschuß nicht das Ziel, sondern den stark seitlich
gelegenen Verhörschuturm traf, auf dem sich die
Gebläse und Verleihen befanden. Der Schuß
riß eine große Breche in den Turm. Dem Un-
teroffizier wurde ein Arm abgerissen, während der
Sergeant Wulf durch ein Sprengstück in den Hüf-
ten getroffen wurde; Wulf ist inzwischen seinen
Verletzungen erlegen, jedoch ist 3 Todesopfer zu
verzeichnen. Auch die Verletzungen des Ober-
leutnants König und des Referentenoffiziers
Freundreich, der bei der in Bahrenfeld garniso-

nierenden Batterie, des O. Feldartillerie-Regi-
ments eine Übung absolvierte, sind so schwer, daß
an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Beide
befanden sich im Lazarett des Truppenübungsplat-
zes. Oberleutnant Boehm ist glücklicherweise
durch einen Splitter, der ihn an der Nase streifte,
nur leicht verletzt.

Die Diebe der Kölner Kaiserfette gefaßt.

— Hamburg, 3. Juli. Die Diebe der Kölner
Kaiserfette schenkt man tatsächlich in zwei getren-
nen Abteilungen verhafteten Personen fest zu haben.
Beide leugnen zwar noch, doch häufen sich die Ver-
dachtsmomente. Die Kölner Polizeibehörde hat
heute vormittag hierher mitgeteilt, daß auf die
beiden Verdächtigen das Signalement der Diebe
der Kaiserfette paßt. Inzwischen ist hier festge-
stellt worden, daß sich der eine der beiden Kompliz-
en, nämlich Tschendach aus Biesdorf, einen fal-
schen Namen beigelegt hat und in Wirklichkeit Hoch-
geschur heißt und, wie aus Köln nach Hamburg
gemeldet wurde, hiebsrißlich verfolgt wird. Er
gab nach längerem Kreuzverhör zu, mit dem Ver-
folgten identisch zu sein. Die hiesige Wohnung der
beiden Verhafteten ist noch nicht ermittelt worden,
sie behaupten, hier bisher keine Wohnung gehabt
zu haben. Wahrscheinlich wollen sie ihren Schlaf-
winkel nicht angeben, weil dort ihr Diebesgut ver-
borgen ist. Der Name des zweiten Verhafteten,
bei dem ein Klumpen Gold gefunden wurde, ist
Aniep.

— Hamburg, 3. Juli. Wegen Beihilfe an dem
Diebstahl der Kölner Kaiserfette wurde heute der
Hausdiener Diebe bei dem Versuch, Juwelen zu
verkaufen, verhaftet. In seinem Besitz wurden
auch große Mengen von Postwertzeichen vorge-
funden.

Aus Stadt und Land.

* Bocholt, 5. Juli.
!! Das Parzellenauskloß „Charlotte“ soll nun-
mehr, wie wir hören, am Sonntag, 4. August, nach
hier kommen. Sämtlich wird es bei diesem drit-
ten Male auf Tafel!

! Der Schützenhausneubau ist nunmehr fest-
beschlössene Sache. Die Generalversammlung des
St. Georgius-Schützenvereins hat am Mittwoch
abend den Vertrag mit der Stadt aufgegeben und
genehmigt. Damit haben nunmehr alle maßge-
benden Instanzen endgültig dem Neubau zuge-
stimmt. Die Genehmigung des Vertrages mit
der Stadt erfolgte glatt und ohne Diskussion. Die
Generalversammlung war überaus stark besucht,
ein Beweis, wach großes Interesse der Neubau-
frage entgegengebracht wird. Mit über 130 an-
wesenden selbständigen Mitgliedern — die allein
in dieser Sache stimmberechtigt sind — war die
Versammlung, was wohl selten vorgekommen ist,
gleich beim ersten Mal ihres Zusammentritts
beschlußfähig. Die Verhandlungen leitete der
Präsident des Vereins, Herr Fabrikant Theodor
Schwarz. Er vermittelte einleitend auf die große
Bedeutung und Wichtigkeit der Versammlung und
gab dann einen Rückblick über die Geschichte der
Neubaufrage, namentlich hinsichtlich ihrer Be-
handlung im Stadtverordnetenkollegium. Dabei
würdigte er besonders die Verdienste, die sich der
Herr Bürgermeister um die Erledigung der gan-
zen Angelegenheit erworben. Seinem vorsichtigen
und geschickten Vorgehen sei zumehr der Erfolg
in der Genehmigung des schließlichen Vertrages
zu danken. Es wurde sodann der Vertragsent-
wurf mit der Stadt im ganzen verlesen. Herr
Schwarz sprach dann nochmals im einzelnen die
18 Paragraphen des Vertrages durch, dazu die
notwendigen Erläuterungen gebend. Zum Vergleich
mit dem hiesigen Vertrag zog er dabei mehrere
Male den Vertrag heran, den in Münster Schüt-
zenkorps und Stadt miteinander abgeschlossen
haben, und wies nach, daß danach der Bocholter
Vertrag vielfach günstiger für den Verein laute.
In rechtlicher Beziehung konnte er ein günstiges
Urteil eines auswärtigen Rechtsanwaltes über
den Vertrag bekannt geben. Danach könnten bei-
de Parteien mit dem Vertrage wohl zufrieden
sein. Schließlich bat der Präsident um glatte An-
nahme des Vertrages. Die Stadt bringe dem
Schützenverein Vertrauen entgegen, nunmehr
müsse auch der Schützenverein der Stadt Vertrau-
en schenken. Die Diskussion war ohne Belang.
Herr Fabrikant Franz Wedmann beantragte, nach-
dem er der vielen Arbeit und der großen Ver-
dienste des Herrn Präsidenten um die Neubau-
frage rühmend gedacht hatte, die sofortige entlo-
bende Annahme des Vertrages. Herr Obergüterbahn-
hofsinspektor Welschmidt unterstützte den Antrag
mit dem besonderen Hinweis, daß der Verein sich
durch diesen Vertrag nichts begehe. Ein Wider-
spruch wurde nicht erhoben. So wurde denn so-
fort zur Abstimmung geschritten und diese ergab
die Annahme des Vertrages mit der Stadt mit
allen gegen 2 Stimmen der Herren Marx und
Brüning. Dieses überaus günstige Ergebnis wur-
de von der Versammlung mit lautem freudigem
Beifall begrüßt. Der Präsident, Herr Schwarz,
gab seiner und des Vorstandes herzlichsten Freude
über die glatte Erledigung Ausdruck und sagte
allen dafür Dank. Dieser weiträumige, aber schö-
ne Beschluß werde sicher niemanden gereuen, er
sei vielmehr ein bedeutsamer Schritt zur
weiteren glücklichen Entwicklung des Vereins
wie auch zum Vorteil und Wohle der Stadt. Un-
ter der Versicherung, daß Vorstand und Kommit-
teation nun mit neuer Eifer und Kraft weiter ar-
beiteten, brachte er schließlich ein Hoch auf den
Verein aus, das mit voller Begeisterung aufge-
nommen wurde. Herr Kiepenhaff machte sich
dann noch zum Dolmetscher der dankbaren Gefühle
des Vereins gegen den Präsidenten für all die
Mühe und Arbeit, Diplomatie und Energie, die
dieser in der Neubauangelegenheit entwickelt hat,
und brachte ihm ein donnerndes Hoch. Die Gene-
ralversammlung war damit beendet. Es wurde
dann noch bekannt gegeben, daß der Bau so bald
als möglich begonnen werden soll. Die genauen
Pläne und Kostenvoranschläge sind bis Ende die-
ses Monats angefertigt. Die Arbeiten werden

bekanntlich in Regie des Schützenvereins ausge-
führt; das heimische Gewerbe und Handwerk wird
besonders berücksichtigt. Die von den Mitgliedern
gezeichneten Beträge werden nunmehr auch fäl-
lig. Der Verein wird ein Baufonto bei der
Sparkasse eröffnen, auf das die Beträge bis zum
3. August eingezahlt werden können. Nach dem
3. August werden dann die noch ausstehenden Be-
träge aufgeholt werden.

! Bei dem Erweiterungsbau der Viehfrauen-
kirche sind die Arbeiten soweit gediehen, daß jetzt
die Erdaushhebung und die Fundamentierungsar-
beiten vorgenommen werden können. Dabei sind
in den letzten Tagen verschiedentlich Knochen und
Gebeine ausgegraben worden. Es handelt sich
wohl um Gebeine von Minoritenpatres, die bis
1811 das Kloster inne hatten. An der nun wieder
zu überbauenden Stelle stand bereits eine Ka-
pelle mit Begräbnisgruft.

! Werberennen. Karten im Vorverkauf zu
ermäßigten Preisen sind von heute ab in den
durch Inserat bekannt gegebenen Stellen zu ha-
ben.

! Schützenfest. Vom schönsten Wetter be-
günstigt machte der Schützenfest seinen dies-
jährigen Ausflug. Die Beteiligung war eine
überaus große. Gegen 600 Anaben und annähernd
700 Mädchen hatten sich eingefunden. Unter dem
Klange munterer Weisen zog die jugendliche Schar
hinaus in die freie frische Gottesnatur zum Gute
Günting. In zuvorkommender Weise hatte der
Fußballklub 1900 seinen schönen ringum einge-
friedigten mit Rasen bewachsenen Sportplatz zur
Verfügung gestellt, wo die lustige Kinderherd sich
einige Stunden in ungetrübter Freude tummeln
konnte. Eine Reihe von Vesperpersonen sowie meh-
rere Damen des Jugendbundes hatten sich bereit
gefunden, die unaufsehbare Menge zu beaufsichtigen
und für ihre Unterhaltung zu sorgen. Für
ihre opferwillige Tätigkeit sei an dieser Stelle ih-
nen bestens gedankt. Gewiß werden die Kinder
noch recht lange an diesen schönen vergnügten Nach-
mittag mit Freuden zurückdenken.

! Ein Bezirksverein des bekannten Vereins
für Handlungs-Kommission von 1888 (kaufm. Verein)
in Hamburg ist hier ins Leben gerufen worden.
Die Errichtung wurde einstimmig in der am ver-
gangenen Mittwoch stattgefundenen Mitgliederversam-
mlung beschlossen. Der Vorstand wird es
sich, so schreibt man uns, angelegen sein lassen,
auch hier gemäß den bewährten Grundsätzen seiner
Organisation zu wirken und den Mitgliedern
Belehrung, Unterhaltung und Beratung zu bie-
ten.

! Fernsprecherkehr. Neue Fernsprechan-
schlüsse: Nr. 428 B. Wolf, Sachsestr. 35. 388 St.
Georgius-Schützenverein. 281 M. Terlegge, Königs-
straße 20. 11 Gerh. Behlings, Kaiserstr. 121 B.
Blumentraß (Rager).

! Saisontheater in Bocholt. Am Mittwoch
abend fand das zweite Schauspiel des Herzogl. Hof-
schauspieler Rudolf Portat statt. Zur Aufführung
gelangte eine vieraktige Komödie „Die Schmutzler“
von A. Dinter. Das Stück enthält, trotz der Be-
zeichnung Komödie, doch ein Körnchen Wahrheit,
denn es gibt uns einen Einblick in die Schliche
und Geschäftsgeheimnisse der Schmutzler, wie sie
in ewigem Kampf mit den Grenzbeamten leben
und, wenn ihnen auch schon der Kopf in der
Schlinge steht, sie doch immer wieder einen Aus-
weg finden. Francois Sperber, dem Anführer
einer Schmutzlerbande, ist man hat auf den Per-
sonen. Er unternimmt nun einen gewagten Coup,
der ihm aber vollständig glückt, indem er sich für
den erwarteten Regierungsrat von Maier aus
Berlin ausgibt und auf einer Konferenz zu der
Grenzbeamten erscheint. Natürlich entstehen da-
durch die tollsten Situationen, bis zum Schluß
durch ein Handgreifliches Sperbers die Sache aus
Nicht kommt. Dieser aber hat sich bereits mit dem
Pferde des Steuerers auf eine „Invektivenreise“
an die Grenze begeben. Das Stück enthält nur
dankbare Rollen und wird bei einem solch flotten
und sicheren Spiel wie Mittwochabend überall
einen vollen Erfolg erzielen. — Wie Herr Rudolf
Portat bei der Aufführung des „Grüßfürer“ durch
sein tragisches Spiel tief erschütterte, so erzeugte
er getrennt durch seine überwältigende Komik wah-
re Beiterheitsausbrüche. In der Hauptrolle des
Francois Sperber alias Regierungsrat Maier
war Herr Willy Deut in seinem Element, er war
ganz der unnahbare Regierungsrat und dann
wieder der verwegene Schmutzler, der aus Liebe
zu seinem allerdings traurigen Beruf selbst den
Tod nicht fürchtet. Ebenso boten ihr Bestes die Her-
ren Max Winter als Grenzaufseher Grummig und
Alfred Wunsch als Steuererrat Pimpel. Erwähnt
werden müssen noch die Herren Eichen, Boyse, Herr
de, Kunze und Raden sowie die Damen Hartung,
Seeling und Boraska, die durch flottes und si-
cheres Spiel ebenfalls zum guten Gelingen beitrugen.
— Das Publikum hatte sich leider wieder nur recht
spärlich eingefunden. Sollte denn wirklich gar
kein Interesse mehr für gute Leistungen vorhan-
den sein? Es würde dann Zeit, den Gegenbeweis
zu erbringen, denn die Direktion Genesius hat
am Mittwoch bereits die letzte Woche ihres heftigen
Gastspiels begonnen. — Heute Abend wird die kö-
stliche Operette „Wiener Blut“ gegeben. Sie wird
doch wohl so viel Anziehungskraft besitzen, daß
wieder einmal ein volles Haus zu verzeichnen ist!

! Briestauen-Beitfliegen. Ein Briestau-
en-Beitfliegen veranstaltete am vergangenen
Montag der Briestauen-Viehhaber-Verein „Cou-
rier“, ab Spandau (459 Km. Luftlinie). Da am
Sonntag den ganzen Tag andauernd starker Re-
gen herrschte, so konnten die Tauben erst am Mon-
tag in Freiheit gesetzt werden. Die Tauben wur-
den 5 Uhr früh aufgelassen. Die erste Preisstau-
erreichte jedoch das schlechteste Weibchen wegen erst
um 3,42 Uhr ihren heimatischen Schlag. Es erhiel-
ten mit ihren Tauben folgende Mitglieder nach-
stehende Preise: Heinrich Ebers 1. und 3. Preis;
Freidrich Höfken 2. Preis; Anton Wolling 4.
Preis; Joh. Groß-Hardt 5. Preis; Alexander Wolf
nn 6. 8. und 9. Preis; Wilhelm Kils 7. Preis.

Am Samstag, 20. d. M. beteiligt sich der Verein
an dem National-Flug Polen (700 Km. Luftlinie).

! Eine Hauskollekte wird in den nächsten Ta-
gen hier und in der Umgegend abgehalten für den
Neubau des Wöhrnerinnenheims „Mathildenstift“
zu Münster. Die Kollekte ist vom Herrn Oberprä-
sidenten der Provinz Westfalen genehmigt und
wird vom hochwürdigsten Herrn Bischof sehr emp-
fohlen.

! Borken, 4. Juli. Dem Gendarmerie-Wacht-
meister Tilsner, durch dessen Unerschrockenheit be-
kanntlich 1. 3. die Gefangennahme der Heiden
Räuber gelang, wurde von S. M. dem König das
Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Neueste Nachrichten und Seelaramme.

Die Kaiserbegegnung.

! Baltischport, 4. Juli. (Telegr.) Seit dem
frühen Morgen haben die russischen Schiffe am
Großmahl die deutsche Flotte begleitet. Die Jach-
ten Standard und die Poljarnaja Swjesbja liegen
nebeneinander, dazwischen ist der Platz für die So-
hensollern. Etwa um 9 1/2 Uhr zeigten sich bei son-
nigem Wetter und stiller See Rauchwolken, die
das Herannahen der deutschen Flotte, die von ei-
ner russischen Torpedobootdivision geleitet wur-
den, verkündeten. Auf dem Meer fuhr der Kaiser
der deutsche Vizeadmiral Graf von Portales mit
den Militär- und Marineattachés auf der Jagd
des Marineministers Rewa entgegen. Als sich die
deutschen Schiffe näherten, gab die Jagd Standard
das Signal zum Salut, und 33 Schiffe der russi-
schen Schlachtschiffe Poljarnaja Swjesbja, Andrei
Prowosmann und Imperator Pawel Piermy dom-
nierten über die Bucht. Der deutsche Kreuzer
Moltke antwortete. Bei der Vorbefahrt der So-
hensollern erteilte ein weitaufleendes Hurra der
deutschen und russischen Matrosen. Nachdem die
Sohensollern vor Anker gegangen war, fuhr der
Kaiser von Anshand auf einer Dampfmaschine zur
Begrüßung des Kaisers nach der Sohensollern.
Im Gefolge des Kaisers von Anshand befanden
sich die Hofminister und der Flaggkapitän so-
wie die zum Ehrenbesuch des deutschen Kaisers
kommandierten Herren Generaladjutant Baron
Meyendorff, Konteradmiral a la suite Graf Sey-
den und der Flaggadjutant vom Dienst Arsenjew
sowie der dem Prinzen Waldert angeordnete Flagg-
adjutant Wolkow. Die Sohensollern hielten die
russische Kaiserflotte, die deutschen Schiffe sa-
lutierte und die russischen antworteten. Um 1
Uhr hatten sich der Ministerpräsident, der Minister
des Äußeren, der Kriegsminister und der Gouver-
neur von Estland nach der Poljarnaja Swjesbja
begeben.

* Streik.

* M. Gladbach, 4. Juli. In der Weberei von
J. Hellendoll haben heute vormittag, nachdem dort
in den letzten Tagen wegen Lohnunzulänglichkeiten ver-
handelt worden war, etwa 90 Weberinnen die Ar-
beit niedergelegt. Ferner hat in der Weberei
Kauf und Kaufmann der größte Teil der Weber
ebenfalls wegen Lohnunzulänglichkeiten gekündigt.

Das Luftschiff Schütte-Ranz in Köln.

! Köln, 4. Juli. (Telegr.) Das Luftschiff
Schütte-Ranz ist kurz nach 2 Uhr heute nachmittag
in Mannheim aufgestiegen und 7,25 Uhr hier glatt
gelandet.

Die Verletzten der Explosionsunglücke im Indu-
striegebiet.

! Essen, 4. Juli. (Telegr.) Das Befinden so-
wohl der bei der Schlagweiterexplosion in der Ze-
che Ostersfeld wie der bei der Explosion auf der
Zeche Viktor Mathias Verletzten ist den Umstän-
den entsprechend gut. Ehemalige hofft man alle am
Leben zu erhalten, bei letzteren besteht keine Be-
denksgefahr mehr.

Familien-drama.

* Berlin, 4. Juli. Heute vormittag ertränkte
in Steglitz eine Portiersfrau ihre fünf Kinder im
Alter von fünf Monaten bis sieben Jahren in ei-
ner Wanne und versuchte sich selbst in der
Wanne zu ertränken. Sie wurde bewußtlos auf-
gefunden und ins Krankenhaus gebracht. Grund:
Nur für ihrem dem Trunke ergebenen Manne

Der französische Seelenanstand.

! Le Havre, 4. Juli. (Telegr.) Kapallerie
zerstörte heute vormittag streikende Dockarbeiter,
die einen mit Baumstämme beladenen Wagen
angehalten und abgeladen hatten.

! Marseille, 4. Juli. (Telegr.) Der größte
Teil der Dockarbeiter arbeitete hier. Zu Zwischen-
fällen ist es bis jetzt noch nicht gekommen.

Ein Explosionsunglück.

! Paris, 4. Juli. (Telegr.) In einem
Steinbruch bei Marseille wurden gestern Abend
durch vorzeitige Explosion einer Sprengmine 6
Arbeiter getötet.

Eisenbahnunfall.

! Bukarest, 4. Juli. (Telegr.) In der vergan-
genen Nacht ist ein Automobil mit einem Eisen-
bahnwagen zusammengefahren. Drei Personen wur-
den schwer verletzt und drei getötet, unter ihnen
der französische Publizist Pierre Gilot.

! Gilegertod.

! Bukarest, 4. Juli. (Telegr.) Gestern ist der
Flegel-Leutnant Caranga aus einer Höhe von 100
Meter abgestürzt und seinen Verletzungen erlegen.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Joseph
Weber; für das Feuilleton: O. Temming; für
den Redaktions- und Anzeigen-Teil: Wilhelm
Baumelker.

Die Nationalflugspende.

Der große Erfolg, der nach der Scherdingen-Katastrophe durch das ganze deutsche Volk für den Ausbau der Zeppelinischen Starrluftschiffe veranstalteten Sammlung hat die Franzosen veranlaßt, eine nationale Sammlung einzuleiten für die Schaffung einer starken Flugzeugflotte. Zwar sind aus staatlichen Mitteln über 30 Millionen Franken für die Luftschiffahrt für dieses Jahr bereitgestellt, aber auch in Frankreich hat man eingesehen, daß es doch erwünscht ist, unabhängig von diesen Mitteln Mittel zur Verfügung zu stellen, die die Hilfe zu bringen gestatten, wo der Staat nicht schnell genug einspringen vermag. Die ehrenamtliche Tätigkeit eines Kuratoriums, in dem auch die wohl unterrichteten Fachleute Sitz und Stimme haben wird in vielen Fällen sehr fruchtbringend sein, beispielsweise dann, wenn der Nutzen einer Unternehmung nicht ohne weiteres klar vorzuzusehen ist. Der Staat wäre immer gezwungen, eine weitläufige Prüfung und Begutachtung herbeizuführen, wodurch die so oft notwendige schnelle Hilfe veretert würde, aber zweimal gibt, wer schnell gibt. In Deutschland, wo Otto Lilienthal, Gottlieb Daimler und Graf Zeppelin der Fliegekunst und Luftschiffahrt die Wege gewiesen haben, sind wir leider gerade auf dem Wege des Flugwesens sehr rückständig geblieben. Vierte Privatsachleute, die infolge von Reisen in die verschiedensten Länder über die Entwicklung des Luftschiffwesens auf unterrichtet waren, hatten frühzeitig genug ihre Stimme erhoben für die Arbeit in der Fliegekunst; leider vergebens! Als 1907 ein solcher Fachmann in der Öffentlichkeit für die Einführung der Gebläse-Brigade eintrat, die Notwendigkeit betonten, den Drachen der beiden Amerikaner sofort anzukaufen, da glaubte man es nicht verantworten zu können, die von den Brüdern Wright geforderte Summe — zuletzt eine Million Mark — aus staatlichen Mitteln zu bewilligen, zumal ja die meisten Fachleute aller Länder an der Wahrheit der Fliege zweifelten. So ging denn die günstige Gelegenheit, für Deutschland einen Vorstoß zu veranlassen, ungenutzt vorüber. Diese Tatsache kann als ein Beweis dafür angesehen werden, wie segensreich unter Umständen private Mittel wirken können. Der Staat muß bei seinen Ausgaben äußerst vorsichtig sein; hätten wir damals eine nationale Flugspende gehabt, wir wären heute weiter gewesen.

Es ist daher mit großer Freude zu begrüßen, daß Prinz Heinrich von Preußen, selbst geprüfter Flugzeugführer, sich an die Spitze einer Bewegung gestellt hat, die unter der Leitung des früheren Staatsministers Grafen v. Pöschke-Wesner sich die Aufgabe gestellt hat, die im Volke angeregten Sammlungen für das Flugwesen zu organisieren und zu konzentrieren. In knapp zwei Monaten sind bereits über 8 Millionen **Mark** aufgebracht, was im Hinblick auf die Spanne Zeit viel zu nennen ist. Aber es ist zu wünschen, daß es nicht dabei bleiben soll, sondern daß dieser Betrag sich möglichst noch verdoppelt. Denn in Deutschland hupert es ja leider im Flugwesen noch an allen Ecken und Enden: Fürsorge für verunglückte Flieger und für die Witwen und Waisen der abgestürzten Flieger, Ausbildung von Piloten, Beschaffung von Privatflugzeugen, Einrichtung von Flugzeuglandeplätzen, Schaffung von kleinen aerologischen Stationen und von wissenschaftlichen und technischen Forschungsinstituten, Entwicklung der Flugmotoren, Förderung von Erfindungen auf dem Gebiete des Flugwesens und anderes mehr, überall soll die Nationalflugspende helfend eingreifen. Aber zur Erfüllung der so außerordentlich vielfältigen an sie herantretenden Ansprüche bedarf sie ganz erheblicher Mittel, viel größerer, als bisher zusammengekommen sind. Je reichlicher also die Gaben zum allgemeinen Fonds der Nationalflugspende fließen, um so mehr wird sie in die Lage versetzt werden, allen diesen großen und ersten

Aufgaben zum Wohle des Vaterlandes gerecht zu werden.

Soziales.

Handwerk und Krankenversicherung.

Eine beliebte Klage des Handwerks lautet dahin, daß die soziale Versicherungsgebarung fast ausschließlich der Arbeitnehmererschaft zugute komme, während die Handwerker für die Gesellen nur zu zahlen habe. Eine derartige Auffassung ist nur möglich, weil es den Handwerksmeistern viel zu wenig bekannt ist, wie auch sie die Vorteile der sozialen Versicherung, wie sie jetzt in der Reichsversicherungsgesetzgebung vorliegt, ausnützen können. Nehmen wir also einmal als Beispiel die Krankenversicherung. Hier hat der Handwerker zunächst einmal das Recht der Weiterversicherung. Solange das Gesamteinkommen, nicht nur Arbeitsverdienst, 4000 **Mark** nicht übersteigt, kann der Meister Mitglied derjenigen Krankenkasse bleiben, der er zuletzt als Geselle angehört hat. Hat er vorher keiner Krankenkasse angehört, so hat er das Recht der freiwilligen Versicherung, sofern er regelmäßig nicht mehr als 2 Gehälter beschäftigt und das jährliche Einkommen 2500 **Mark** nicht übersteigt. Das gleiche gilt, wenn er in eine andere Krankenkasse übertritt, will, als er bisher angehört hat. Ist aber die Mitgliedschaft einmal erworben, dann gilt auch hier die Grenze von 4000 **Mark**. Bei Innungskrankenkassen und freien Hilfskassen ist in dieser Hinsicht das Statut maßgebend. Für freiwillige Mitglieder einer Kasse kann auch durch Statut entweder bloß Bezahlung von Arzt und Apotheke oder nur Gewährung eines Krankengeldes festgelegt werden. Dementsprechend ist aber dann für die freiwillige Versicherten der Beitrag geringer als für die versicherungspflichtigen. Die Möglichkeit, sich gegen Krankheit zu versichern, besteht also für die weitesten selbständigen Gewerbetreibenden. War die Ehefrau eines Handwerksmeisters vor ihrer Verheiratung Mitglied einer Krankenkasse, so hat sie das Recht der Weiterversicherung. War sie vorher nicht versichert, so ist sie versicherungsbedürftig, wenn sie ihrem Mann die Buchführung besorgt oder im Laden Kundschafft bedient oder auf sonstige Weise im Betriebe tätig ist. Da für weibliche Versicherte im Falle ihrer Niederkunft die Wochenhilfe, unter Umständen auch Hebammenkosten und ärztliche Behandlung sowie Stillgeld der Zuschuß zu werden, so empfiehlt sich auch für Handwerkerfrauen der Beitritt zu einer Krankenkasse ganz besonders.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeiterinnenorganisationen.

2 1/2 Millionen Frauen beschäftigt Deutschland in der Industrie, und den Zusammenschluß in sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften sowie in konfessionellen Vereinen haben bisher erst etwa 215 000 gefunden. Es ist daher an der Zeit, gründliche Werberarbeit unter den Arbeiterinnen für die gewerkschaftliche Organisation zu leisten, und es ist höchste Zeit, für die katholischen Arbeiterinnen Arbeiterinnenvereine zu schaffen. Die Gegner sind an der Arbeit; 108 000 Frauen haben sich in der Sozialdemokratie politisch organisiert, 161 000 gewerkschaftlich. Die Zahl der in den christlichen Gewerkschaften organisierten Frauen beträgt dagegen nur 21 888. Dem Westdeutschen Verband katholischer Arbeiterinnenvereine, der die Diözesen Köln und Münster umfaßt, gehören 29 Arbeiterinnenvereine an mit 6600 Mitgliedern, 32 Jungfrauenvereinigungen mit 12500 Mitgliedern worunter 8400 Lohnarbeiterinnen sind. Der Süddeutsche Verband katholischer Arbeiterinnenvereine zählt in 114 Vereinen 13 579 ordentliche Mitglieder. Damit ist die Statistik über die Arbeiterinnenbewegung ausschließlich der evangelischen Arbeiterinnen und der im Verband erwerbstätiger

Frauen und Mädchen (Sitz Berlin) organisierten Arbeiterinnen erschöpft. Sie stellt eine eindringliche Mahnung dar, endlich mit Energie an den weiteren Ausbau der christlichen bzw. konfessionellen Arbeiterinnenorganisationen heranzugehen.

Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Wird in den Tagen vom 14.—17. Juli in Barmen seinen 7. Verbandstag abhalten. Als Tagungsort dient die Barmen Stadthalle. Dem Verbandstage voraus geht eine Tagung der Vertrauensleute der christlichen Gewerkschaften des bergischen Landes. Die Begrüßungsveranstaltung zum Verbandstage dürfte sich zu einer Massenkundgebung der christlichen Gewerkschaftler des Ruhrgebietes gestalten. Namhafte Führer der christlichen Arbeiterbewegung werden hier reden. Als Hauptpunkte der Beratung stehen auf der Tagesordnung des Verbandstages neben der Erledigung der inneren Angelegenheiten des Verbandes die im Holzgewerbe besonders aktuelle Frage des Arbeitsnachweises und die Heimarbeit in der Holzindustrie. Über die gesetzliche Regelung der Heimarbeit wird Herr Reichstagsabgeordneter Behrens referieren. Bei dem erfreulichen Aufschwung, den der Zentralverband christlicher Holzarbeiter in den letzten Jahren genommen hat, und der vorbildlichen inneren Verfassung dieser Organisation, dürfte der Verbandstag über die Kreise der christlichen Gewerkschaften hinaus einem lebhaften Interesse begegnen.

Allgemeines.

Über die Kündigungskritik bei Dienstboten.

Bestehen vielfach irrige Auffassungen und zwar sowohl bei den Herrschaften als auch beim Gesinde. Zur Vermehrung von Irrtümern n. unliebsamen Auseinandersetzungen werden wir geben, auf folgendes aufmerksam zu machen: Die Kündigungskritik wird bei städtischem Gesinde auf sechs Wochen und bei Landgesinde auf drei Monate vor dem Ablauf der Dienstzeit angenommen, insofern ein anderes bei der Vermietung nicht ausdrücklich vereinbart. Bei monatsweise gemieteten Dienstboten findet die Kündigung noch am 15. eines jeden Monats statt. Ist keine Kündigung erfolgt, so wird der Vertrag als stillschweigend verlängert angesehen und zwar wird die Verlängerung bei städtischem Gesinde auf ein Vierteljahr und bei Landgesinde auf ein ganzes Jahr gerechnet. Bei monatsweise gemietetem Gesinde versteht sich die Verlängerung immer nur auf einen Monat. Die Ansicht, daß sich die Kündigungskritik nach der Lohnzahlung richte, daß man also einem Gesinde das monatliche Lohn bekommt, ohne monatsweise gemietet zu sein, also monatslich kündigen könne, ist unrichtig. In allen Fällen, wo der Mietvertrag innerhalb der Dienstzeit, jedoch nur nach vorhergegangener Kündigung aufgehoben werden kann, wenn dennoch das laufende Vierteljahr und bei monatsweise gemietetem Gesinde der laufende Monat ausgenutzt werden. Da über die Dauer eines Dienstverhältnisses auch vielfach Unklarheit besteht, wird darauf hingewiesen, daß insofern nichts Besonderes verordnet worden ist, die Miete bei städtischem Gesinde auf ein Vierteljahr, bei Landgesinde auf ein ganzes Jahr für sich geschlossen angenommen wird. Weder der eine noch der andere Teil kann sich nach der Vermietung (auch nicht etwa durch Rückgabe des Mietgeldes, vom Vertrage wieder frei machen. Die vielfach vertretene Meinung, daß dies innerhalb 24 Stunden oder gar drei Tagen nach Abschluß des Mietvertrages zulässig ist, ist irrig. In Fällen, in denen nach Lage der Verhältnisse eine anderweitige Kündigung oder sogar eine sofortige Auflösung des Dienstverhältnisses geziemlich erscheint, wenn man sich zweckmäßig zuvor an die Polizeibehörde

11) Verbot des Sauzierens, Musizieren usw. in den Eisenbahnhöfen. Die Wahrnehmung, daß noch fortgesetzt Händler, Musikanten, Schausteller usw. zwecks Ausübung ihres Gewerbes in den Personenzügen vierter Klasse sich aufhalten und dadurch den Reisenden lästig fallen, hat, wie gemeldet wird, die Eisenbahndirektion Essen dazu veranlaßt, dem betreffenden Stations- und Zugbegleitungspersonal die Beachtung der getroffenen Anordnungen in Erinnerung zu bringen. Da es sich in den meisten Fällen um Personen handelt, die fast täglich auf bestimmten Strecken und in bestimmten Zügen auftreten, so werden diese sowohl dem Stations- wie auch dem Zugbegleitungspersonal in der Regel hinlänglich bekannt sein. Nach den Anordnungen der Direktion ist es von ganz besonderem Wert, daß die Personale sich gegenseitig auf solche Personen aufmerksam machen und daß dafür gesorgt wird, daß ständig ein Beamter des Zuges sich in dem Wagen aufhält, in dem ein Händler, Schausteller oder Musikant Platz genommen hat. Werden Reisende beim Sauzieren usw. betroffen, so sind sie auf der nächsten Station zur weiteren Veranlassung vorzuführen und auf Grund des § 11 der Eisenbahnverkehrsordnung von der Weiterfahrt auszuscheiden. Zugbeamte, die wider Erwarten das Treiben der Händler dulden, werden streng bestraft.

Frau Presse an Herrn Jedermann.

In den Münchener Neuesten Nachrichten hält Norbert Stern dem Publikum folgende Standpaufe:

„Tag und Nacht arbeitet die Zeitung unermüdlich für Sie. In der Redaktion, in der Expedition, im Maschinenraum ein ständiges Neubilden von Gedankenreihen, Satzspalten, fertigen Zeitungen. Fortwährend spielen Telegraph und Telefon. Aus allen Ecken und Eden der Welt schleppen sie in größter Eile Nachrichten herbei, um ihren grenzenlosen Neugierstimmungen, Herr Jedermann, zu fassen. Gerne, sehr gerne müht sich die Zeitung für Sie ab, um ein Bagatel von Entgelt.“

Sie haben ein gutes Auge, Herr Jedermann; kein Druckfehler entgeht Ihrem optischen Auge. Und wenn Sie gelegentlich gar einen orthographischen Schnitzer entdecken, dann sind Sie wohl Freunde über Ihr Erschrecken! — Ich gönne Ihnen dies herzlich — aber wollen Sie doch nicht gleich ein lautes Nichts zu einer Ente vergrößern.

Gewöhnen Sie sich, Herr Jedermann, daran — in Ihrem ureigensten Interesse — Ihre Zeitung mit etwas freundlicheren Augen zu betrachten, als Sie es bisher gewohnt waren. Fühlen Sie sich ein wenig in den geistigen und menschlichen Betrieb hinein und Sie werden recht bald gut verstehen lernen, was Ihnen selber selbstverständlich ist, darum nicht beachtet wird. Sie werden dann vielleicht zur Erkenntnis der Worte gelangen, die Herr von Vorhoff sprach: „Wenn ich in der Zeitung einen über Nacht glänzend geschriebenen Artikel las, habe ich mir schon oft die Frage vorgelegt, ob nicht so mancher, der im Bewußtsein seines Wertes und seines Bildungsgrades stolz eingehergeht, ganz klein würde, wenn er in der gleichen Zeit mit den gleichen Hilfsmitteln die gleiche Leistung zu leisten aus dem Arme schütteln müßte, wie man dies von jedem geübten Redakteur als etwas Selbstverständliches verlangt.“

Die Presse tut soviel für Ihre Interessen und Ihre Bequemlichkeit, Herr Jedermann, daß Sie sie nicht erüben zu müssen, ihr ein wenig mehr entgegenkommen zu erwiesen; weniger durch irgend eine hervorragende Dienstleistung, wie durch etwas mehr Würdigung der Zeitungsarbeit und -aufgabe. Diese sind nämlich viel schwieriger als Sie sich vorstellen, Herr Jedermann.“

Kleines feuilleton.

Hundertjähriges Bestehen des Großes durch Handanlegen.

Bekanntlich grüßten Offiziere und Mannschaften der alten preussischen Armee durch Abnehmen des Fusses. Auch nach 1806 blieb das noch so. Aber noch während der Zeit der Kopfbedeckung, wurde schon das Handanlegen eingeführt, und zwar durch Rabinetsminister Friedrich Wilhelm III. vom 4. Mai 1812. Sie führte für Offiziere das Handanlegen für die Mannschaften aber das Stammbuchen ein. Es heißt hierüber in der Rabinetsorder: „... daß bei der Infanterie der Unteroffizier und Gemeine, wenn er seinen Mundierungshut aufhebt, hat auch ein Offizier bezeugt, Front macht und gerade steht, ohne den Hut abzulegen, daß künftig ein Gleiches auch bei den Unteroffizieren und Gemeinen der Kavallerie und Husaren beobachtet werden soll. Bei dieser Gelegenheit wollen Seine Majestät gleichfalls in Abticht sämtlicher Offiziere ohne Unterschied des Ranges festsetzen, daß, wenn sie die Schärpe umhaben, das bisherige Stambuchen bei ihnen, es sei, vor wem es wolle, mit oder ohne Eponten und in und außer dem Dienste gleichfalls ganz weggelassen soll. Dagegen aber sollen sie in allen Fällen, wo das Stambuchen bis jetzt gebräuchlich gewesen ist, solches dadurch ersetzen, daß sie, wenn sie zu Fuß sind, die linke Hand, und, wenn sie zu Pferde, die rechte Hand horizontal über dem linken oder rechten Knie an den Hut halten. Wenn sich jedoch ein Offizier in einem Hause zu melden hat oder überhaupt in ein solches eintritt, so bleibt es beim alten.“ So besteht diese neue Art des Grußes jetzt gerade 100 Jahre.

Eine Neufassung des modernen Städtebaues.

Die fähige Absicht der australischen Bundesregierung, in einer bisher völlig unbauten Gegend nach einem einheitlichen Plane eine neue moderne Neuenstadt entstehen zu lassen, die künftig die Hauptstadt des australischen Staatenbundes sein soll, ist nun um einen entscheidenden Schritt vorwärts gerückt. Die australische Regierung hatte, wie bereits früher berichtet wurde, die Architekten aller Länder zu einem großen internationalen Wettbewerb aufgefordert. Die Entscheidung über die eingereichten Entwürfe ist nun gefallen, die Siegerpläne, die einem amerikanischen Architekten erteilt worden, die Pläne des Baumeisters Walter Burley Griffin aus Chicago sind nunmehr genehmigt. Wohl selten ist dem modernen Städtebau eine so gewaltige und einzigartige Aufgabe gestellt worden; hier war dem Bauführer die Möglichkeit gegeben, die Anlage einer ganzen, vollkommen neuen Stadt zu entwerfen. Der preisgekrönte Entwurf gibt die Pläne und Zeichnungen für eine Stadt, die einwohnen 70 000 Einwohner Raum gewährt; die Möglichkeit eines Wachstums der Stadt ist von vornherein berücksichtigt. Griffin's Plan führt als Hauptstrasse der künftigen Bundeshauptstadt strahlenförmig auf ein Zentrum, an dem die wichtigsten Regierungsgebäude entstehen sollen. Die Vororte bilden wiederum ähnliche kleinere Zentren, von denen die Straßen strahlenförmig ausgehen. Die künftigen Anlagen von Straßenbahnen und Dampfbahnen sind sehr reichlich in das Projekt verflochten. Der Entwurf umfaßt ferner die Pläne für die Regierungsgebäude, das Parlament, die Ministerien, die Gerichtshäuser, Kirchen, Universitäten, für das Stadthaus, die Bahnhofe, die Markthalle, kurz, für alle notwendigen Bauten.

Wessen Junge?

Die Frau vom Hause war gerade in der Küche beschäftigt, als plötzlich ein eiserner Reif, wie ihn die Kinder beim Spielen benutzen, durchs Fenster flog

und zwei Scheiben zerbrach. Sie geriet natürlich über den Schaden in gerechte Wut, schaute aus dem Fenster, ob sie den Missetäter nicht erreichen könne, aber der war spurlos verschwunden. Nach einer Viertelstunde kam ein kleiner Junge: „Ich habe Ihre Scheiben zerbrochen... draußen ist mein Vater, der zwei neue einsetzen will.“ Der Junge hatte kaum ausgesprochen, als der biedere Glasermeister eintrat und sofort an die Arbeit ging; worauf der kleine seinen Reif nahm und verschwand. Der Mann benutzte seine Arbeit und wandte sich dann an die Frau: „So, das wäre wieder in Ordnung; ich mach's bis 11 Mark 80 Pf.“ „Was? Eine Mark achtzig Pfennig? Ihr Sohn hat die Scheiben zerbrochen, da werde ich doch nicht dafür zahlen sollen!“ „Mein Sohn?“ fragte verwundert der Glaser. „Der Junge, der Sie hierher gebracht!“ „Der Junge? Den kenn' ich gar nicht. Er kam zu mir und sagte, seine Mutter schickte ihn, da sie zwei zerbrochene Scheiben repariert haben wollte. Sie sind doch keine Mutter?“ Und dann schrien sich der „Vater“ und die „Mutter“ die Köpfe, wessen Junge das eigentlich gewesen.

Die gepanzerte Braut.

Am 23. Mai erschien der englische Maler Jacques O'Connor unter der Auflage, ein Heiratsversprechen gebrochen zu haben, vor der Justiz seines Landes, die in solchen Fällen bekanntlich keinen Spaß versteht. Die besonderen Umstände, die zu dem Prozeß geführt hatten, waren nicht ganz gewöhnlicher Natur: O'Connor erklärte nämlich, daß er die Verlobung aufgehoben habe, weil seine Braut ständig einen Panzer trage, was er als eine in jeder Hinsicht beleidigende Mißtrauensmaßnahme betrachte. Das Mißtrauen der gepanzerten Braut war allerdings nicht ganz unbegründet: der Maler, der sehr eifersüchtig ist, hatte nämlich auf die junge Dame schon einmal einen Revolvergeschuß abgefeuert, weil er sie mit einem seiner Freunde spazieren gehen sah. Das verärgerte Junge

Mädchen, das einen Eisenhübschall bestrichene, ging schnurstracks zu einem Waffenschmied und bat ihn um Rat und Hilfe. Der Meister lieferte der merkwürdigen Kundin einen Panzer von Kortholz und leichtem Metall, der angeblich un durchdringlich sein sollte. Der Panzer, sagte er, sei auch von der Heresververwaltung eingeholt worden und habe sich gegen die Kugeln des englischen Kriegsgewehrs als durchaus widerstandsfähig erwiesen. Nachdem die besorgte Braut erst einmal mit dem Angestrichen ausgerüstet war, wollte sie ihn überhaupt nicht mehr ablegen; vergebens bat und flehte O'Connor, indem er hoch und heilig versprach, nie mehr eifersüchtig sein zu wollen; das junge Mädchen wollte nicht aus der Panzerung heraus und blieb die starke Frau, von der die Schrift spricht. Das brachte auch O'Connor in Verlegenheit — ihn aber nur blickte —, und er zog sich großend zurück, worauf die verlassene Braut, die in England übliche, natürlich recht hoch bemessene Entschädigung verlangte. Um sich von dem immerhin eigenartigen Fall das richtige Bild zu machen, wollten die neugierigen Richter den Panzer von Angesicht zu Angesicht sehen. Schaustaff und Werkzeuge zog sich die gepanzerte Jungfrau in das Beratungszimmer der Richter zurück und entlegte sich dort ihrer Rüstung. Darauf ließ der Vorsitzende des Gerichtshofes um genau festzustellen, inwiefern der Panzer Mißtrauen zum Ausdruck brachte, durch einen schiedsrichtigen Sachverständigen auf das Reinheitswerk des Waffenschmiedes schießen. Durch die erste Kugel schon wurde der Panzer durchbohrt. Die Richter redeten darauf der jungen Dame zu und hielten sie, auf das ebenso unnütze wie beleidigende Schuttmittel zu verzichten; dem Maler aber riefen sie ins Bewußtsein und führten ihn zu Gemut, daß er ein für allemal seine unangebrachte Eifersucht abgeben müsse, wenn er seine Braut unangeändert besitzen wolle. O'Connor gelobte denn auch Befehung, und die Richter ließen einander in die Arme.

Eine T. esfahrt.

Von ...er Kabel.

Nachdruck verboten.

Der Mann mit dem dunklen Vollbart um das verhärmte Gesicht, dem die fest zusammengepressten Lippen und die harte, leicht gebogene Nase einen so energischen Ausdruck verliehen, stumm langsam die Stufen empor. Die Stufen sind ausgetreten, schlüpfrig vor Schmutz. Und in dem düsteren Treppenhause riecht nach Armut.

Den Mann packt es wie Fieber. Als er sich an dem fettigen Holzgeländer mühsam höher zieht, schüttelt er leise auf. Oben unter dem Dach klopfte er an eine Tür. Eine weiße Karte hängt in Augenhöhe daran. „Alexander Arpadin“ steht darauf, weiter nichts. Es wird geöffnet, und in dem Halbdunkel steht er eine schlanke Frau vor sich, sein Weib. Er ärgert sich. Da fragt sie leise, so müde und gleichgültig: „Wieder nichts?“

Er schüttelt den Kopf. Dann geht er hinein durch die enge Kasse in das kleine, finstere Mansardenzimmer mit den ärmlichen Möbeln, den zwei Heiligenbildern und den getünchten Wänden. Müde fällt Alexander Arpadin in einen Stuhl. Dann dreht er sich seinem Weibe zu, schaut ihr in das blaue Gesicht. — Und sein Blick irrt weiter zu dem schwächlichen Kinde hin, das da am Fenster über ein Buch gebeugt sitzt.

„Nichts, Maria, nichts!“ sagt er trostlos. „Wir sind jetzt verhaftet hier in Rußland, ausgehoben — wir Ketzer des Volkes... man meidet uns wie die Pest, wir hungern wie das Volk. — Jetzt sind wir eins — Ketzer und Notleidende, nur daß wir das Elend mehr empfinden...“

„Und er lacht dazu so bitter.“

Die Frau nickt nur verärgert. „Und wie glücklich waren wir einst vor diesem unseligen Tage!“

Er fährt auf. „Daß ich jenen Artikel gegen das herrschende Regierungssystem schrieb, ich, der erste Redakteur des fortschrittlichen Blattes in Moskau — das war doch wohl meine Pflicht!“

„Und so verloren wir unser Brot, Stellung, — alles; Du wirst bemerkt wie ein Mörder!“

Der Mann schweigt. Und vor ihm steht sein Weib und blickt ihm in das verhärmte Gesicht. Wie Arger hatte es aus ihrer Stimme geklungen. Nun wurden die harten Züge in diesem eigenartig schönen Frauenantlitz wieder weich, und sanft fuhr ihre schmale Hand über seinen vollen, grau melierten Scheitel.

„Mein armer...“

Alexander Arpadin ergriff diese Hand und presste seine Lippen darauf. Und dann lehnte er seine bärtige Wange an die kühlen, einst so heißen Finger. „Maria“, klang es leise, „um mich, mein Gott — was liegt an mir! Aber du und der Junge — du — und keine Kopse mehr im Hause nichts — nichts!“ Er stöhnte auf. „Ich bin herumgelaufen überall — überall. — Keine Arbeit.“ — durch die letzten Worte zuckte ein bitterer Haß.

„Alexander Arpadin, überleg dir“, sagte ein dringlich der elegante Herr, „überleg dir! Drei hundert Rubel monatlich! Du bist alles Elend los.“ — Und während der vornehme Herr hinter dem grün bezogenen Tisch den vor ihm stehenden scharf fixierte, flog wie hohe Befriedigung über sein verträumtes Gesicht.

Arpadin stand sinnend da. In dem großen Polizeipalaste herrschte eine so drückende Stille. Der Rärm von der Straße drang nicht in diese Räume; und wie Gipsen, so lautlos, mußten die Menschen hier drinnen ihre Arbeit tun. So unheimlich lastete das Schweigen über diesem Hause.

Der Herr hinter dem Tische drehte einen Federhalter in seinen Fingern. An seiner Hand blinkten einige kostbare Ringe.

„Dreihundert Rubel!“ klang seine harte Stimme wieder. Und in Arpadins Ohren tönte es nach: „Dreihundert Rubel!“ Er dachte an Weib und Kind, an die jetzt abgearbeiteten, rauhen Hände der geliebten Frau, an all das Elend, die Bettelei um wenige Kopfen! — Aber — er — er, Arpadin, der Revolutionär, den sie einst hier gefürchtet hatten, er sollte?!

„Nein“, sagte er laut und richtete sich auf, „nein, Herr Präfect, auch um den Preis verkaufe ich mich nicht!“ — Und dann suchte er seinen abgegriffenen Hut, machte eine Verbeugung und ging schnell davon, hinter sich die Tür behutsam in das Schloß ziehend — ganz bescheiden.

Der Präfect der geheimen Polizei sah einen Augenblick ganz starr da, konnte es gar nicht fassen. Dann suchte seine Hand den Knopf der elektrischen Leitung. Ein Mann erschien, bis oben in einen schwarzen Gehrock eingeknopft — blaß, bartlos.

„Erzählen“, — der Präfect hatte sich erhoben — „Erzählen, der Kerl will nicht.“

„Dachte ich mir“, sagte der andere kurz, ging an das eine der vergitterten Fenster und trommelte mit den blutleeren Spinnwebfingern gegen die Scheiben. „Und doch muß er!“ sagte nach einer Weile der am Fenster. „Ich habe mit dem Großfürsten bereits alles vereinbart — er muß! Haben Sie ihm denn auch ordentlich vorgestellt, daß bei der Geschichte eigentlich gar keine Gefahr ist?“

„Jawohl, Excellenz!“ Ich sagte ihm, daß wir hinter ein nihilistisches Komplott gegen Großfürst Sergius gekommen sind und daß er, um die Verschwörer irre zu führen, für die dreihundert Rubel monatlich nichts zu tun hätte, als den Großfürsten bei all seinen Ausfahrten zu vertreten, daß seine Ähnlichkeit mit dem Großfürsten groß genug wäre, um jene Wortbände zu täuschen und so Seine Kaiserliche Hoheit auf einem anderen Wege ungefährdet an ihr Ziel kommen zu lassen.“

„Und wenn dieser Arpadin unseren Plan ausplaudert?“

„Er wird schweigen, Excellenz, er gab sein Wort — das hält er.“

Die blaße Erzelenz frommelte an den Scheiben einen Sturmwind. „Der Kerl muß — muß!“ wiederholte er für sich. „Die Ähnlichkeit, die Sicherheit für den Großfürsten! War ein solches Plänchen, ein solches Plänchen.“ — Und Erzelenz kicherte in sich hinein.

Da öffnete ein Beamter langsam die Tür und mit tiefer Verbeugung meldete er: „Der Alexander Arpadin ist wieder da.“

„Aha!“ machte die blaße Erzelenz nur.

Drei Tage später an einem Nachmittage. Maria Arpadin steht in dem dunklen Flur und lauscht. Sie hat die Tür nach der kleinen Wohnung offen gelassen und halblaut klingt das Stimmchen ihres in der Stube spielenden Jungen zu ihr. Morgen werden sie dieses düstere Haus verlassen, ein freundlicheres Gebäude beziehen, wieder leben wie einst — aber um welchen Preis! Seit jener Stunde, in der ihr Mann ihr erzählte, auf welche Weise er jetzt sein Brot für Weib und Kind verdienen wollte, seit jener Stunde hat sie keine ruhige Minute mehr, wenn er fort ist. Wie oft hat sie in diesen zwei Tagen vor dem Heiligenbilde dort in der Stube gekniet und gebetet, daß Gott ihren Vatten beschütze, wenn er in glänzender Uniform durch die Straßen fährt — er, der falsche Sergius!

Und jetzt wartet Maria auf den, der für die Seinen sich täglich der Todesgefahr aussetzt, heute früh ist er fortgegangen, um durch jene Seitenpforte in den Kram zu schlüpfen, um sein Leben zu wagen für den, den er als einen Unterdrücker des Volkes einst so glänzend geholt hatte. Maria lauscht in das Treppenhause hinab; sie zittert, ihr Herz klopfte so stürmisch, wie eine bange Ahnung lastet es auf ihr. — Sie hört Stimmen da unten, gedämpfte Stimmen. Türen werden geöffnet, wieder zugeschlagene Zimmer schneller freisen die Gedanken der sorgenden Frau.

Die Unruhe in dem Hause, die wirren Töne von unten mehrten sich. Ein schwerer Männertritt kommt die Treppe herauf; es ist der Nachbar, ein armer Schuster. Jetzt steht er vor Maria, eine Wolke von Alkoholbucht trifft sie, daß sie zusammenstürzt.

„Wer ist das?“ fragt er misstrauisch, da er sie in dem Halbdunkel nicht erkennt.

„Ich — Maria Arpadin.“

Sie ist zurückgewichen. Der Esel preßt ihr die Kehle auf; der Schnapsgeruch, der dem Munde des Schusters entströmt, betäubt sie.

„O, Maria Arpadin. — Sie — so!“ Und Michael Trumbow, der Schuster, fast ihren Arm und drückt ihn.

„Deut ist ein Festtag — ja, ein Festtag, Maria Arpadin.“ — krächzt er hervor. „Freut Euch mit, Maria.“ — die heitere Stimme klingt jetzt nicht an ihrem Ohr — „heute haben sie dem Sergius heimgekehrt — dem Großfürsten.“

Sie steht erstarrt; nur zwei Worte schreit sie heraus: „Der Sergius!“

„Ja, Maria Arpadin, dem Blutlanger, dem Tyrannen!“ Michael Trumbow lacht frohlockend. „Was ist mit ihm, spricht!“ Und ihre Finger krallen sich in seinen groben Kittel.

„Eine Bombe, Maria — eine Bombe — nichts weiter — als er nach dem Bahnhof fuhr — hui, und Rutscher, Wagen, Pferde er selbst, der Blutlanger — alles in die Luft!“

Des Schusters Lachen hallt dämonisch in dem engen Flur.

„Tot — tot?“ ruft Maria gellend.

„Ja — tot — aber was ist Euch?“

Die Frau ist zusammengeklunkert, liegt zu Michael Trumbows Füßen auf dem schlüpfrigen Boden.

„Was ist Euch, Maria Arpadin?“

Und der Nachbar blickt sich und tastet nach ihrer Hand. Dann hebt er die Ohnmächtige auf und trägt sie in das dunkle Stübchen.

„Wer ist das?“ fragte eine helle Stimme.

„Nach Rigi, Junge — ich bin, der Michael Trumbow.“

Ein Hölzchen klappt auf, erlischt wieder.

„Die Mutter?“ schreit der Anabe.

„Mutter ist krank“, sagte die rauhe Stimme ganz sanft, „geh, hol meine Frau, die Anastasia.“

Er legt die Ohnmächtige auf das schmale Sofa; dann künzelt er die Lampe an.

Ein hochgewachsener Mann tritt ins Zimmer — bleich, verstört. Sein Blick trifft sein Weib, schon steht er neben ihr, fast ihre Hand.

„Maria — Maria.“ Er rüttelt sie, beugt sich ganz tief über das weiße Gesicht.

„Maria — ich bin — ich.“

Da schlägt die Bewußtlose die Augen auf. Ihre Blicke saugen sich fest in dem Antlitz des Mannes.

„Alexander — du?“ hauchte sie endlich.

„Ich — ich liebe, Maria, ich liebe — komm zu mir!“

Der Nachbar steht dabei und schaut fragend auf die Beiden.

„Ja, Maria Arpadin“, sagte er laut, ohne zu wissen, was das alles zu bedeuten hat, „er lebt, wirklich, er lebt ja.“

Alexander Arpadin richtet sein Weib auf, hält sie in seinen Armen. Und weinend birgt die Frau ihr Gesicht an seine Brust.

„Du lebst — lebst!“ — flüsterte sie.

„Ja — heute fuhr der Großfürst selbst in dem Hofwagen. Eine Laune wars, er wollte der Gefahr trohen — es kam ihm teuer genug zu stehen!“

Maria schluchzte leise vor Glück. Da kommt der Anabe mit einem hageren Weibe zurück und ruft laut:

„Vater, der Großfürst Sergius ist tot — weißt du schon? — Die Anastasia erzählt mir eben.“

Maria Arpadin umflammert nur fester ihren Mann. „Der richtige Sergius — Gott sei Dank, der richtige Sergius.“ — sagt sie unter Tränen. Michael Trumbow aber schüttelt den Kopf: Er begreift nichts, nichts. —

Gottesdienste

Sonntag, 3. Juli 1912.

St. G.
4 1/2 Uhr erste hl. Messe.
6, 7, 8 und 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2
4 Uhr Rosenkranz.

In den Bausch
feines Christentum.
Siehe: 1/2, 7, 8 und 9 Uhr
1/4 vor 8 Uhr 9 Uhr
hl. Kommunion.
Jünglings-V. 2
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. J. 3
1/2, 7, 8 und 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

St. 2
7 Uhr M. Messe.
1/2 vor 8 Uhr 9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Aloisius-V. 2

Handelskammer zu Wesel.

Vorwissen für Handelsreisende im Auslande.
Zollbehandlung von Warenmuskeln.

Die im Jahre 1908 vom Verkehrs-Bureau der Handelskammer zu Berlin herausgegebene Zusammenstellung der Vorschriften für deutsche Handelsreisende im Auslande und über die Behandlung der von ihnen mitgeführten Warenmuskeln ist vergriffen. Um der 1912 nach dieser Broschüre zu genügen, und um gleichzeitig die inzwischen eingetretenen Veränderungen bekannt zu geben, ist eine Neuauflage ausgearbeitet worden, die sofort erschienen ist. Diese Neuauflage hat, um allen Bedürfnissen der beteiligten Kreise möglichst zu entsprechen, wesentliche Erweiterungen gegenüber der ersten Auflage erfahren. In erster Linie sind die in Betracht kommenden handelsvertraglichen, gesetzlichen und Verwaltungs-Vorschriften der einzelnen Länder über die Rechtsverhältnisse der Handelsreisenden möglichst vollständig und wortgetreu zum Ausdruck gelangt, um auch in schwierigen Fällen eine Orientierung zu ermöglichen. Hierbei wurde auch nach Möglichkeit die Bezugnahme auf den Handelshandels-Bericht, weil diese Art der Gewerbebetriebs für viele Handelsreisende von Bedeutung ist und weil der Handelsreisende hierüber unterrichtet sein muß, um nicht gesetzliche Vorschriften (z. B. durch Ausfüllen von Verträgen bei Privatleuten u. a. m.) zu verletzen. Mit besonderer Ausführlichkeit sind ferner die Vorschriften über die Zollbehandlung der Warenmuskeln wiedergegeben worden, weil gerade auf diesem Gebiete bei den Beteiligten große Unklarheit herrscht.

Um auch den Firmen, die nur das Deutsche Reich betreffen, einen Wegweiser durch die bestehenden Bestimmungen zu bieten, wurden in einem besonderen Anhang die Vorschriften über die Behandlung der deutschen Handelsreisenden im Deutschen Reich (unter Berücksichtigung des Handelsverkehrs) zusammengestellt. Hiermit wurde eine Darstellung der wesentlichen ebenso geordneten Rechtsverhältnisse der ausländischen Reisenden im Deutschen Reich verbunden. Demnach enthält die Neuauflage der Broschüre eine wohl ziemlich vollständige Sammlung der einschlägigen Vorschriften.

Der vorliegende Gebrauch wird durch eine am Schluß befindliche tabellarische Übersicht erleichtert.

Die Broschüre kann nicht im Buchhandel, sondern nur durch die unterzeichnete Handelskammer gegen Einsendung von 1,50 Mk. und 0,80 Mk. Porto, zusammen 1,80 Mk. bezogen werden.

Wesel, 24. Juni 1912. Die Handelskammer zu Wesel.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 31. Juli d. J., vormittags 7 1/2 Uhr beginnend, wird die Schau über die Ho von der Rheinberger George bis Reckling abgehalten. Die Schau über die übrigen Wasserläufe im Amt der Rheide findet in folgenden Terminen statt:

Für Rheide, Rheide am Mittwoch, den 14. August 1912, a) über den Rheidebach vormittags 7 1/2 Uhr, b) Koppelbach 9 1/2 Uhr.

Für Crommer am Donnerstag, den 15. August 1912, a) über den Krumplach-Bach vormittags 7 1/2 Uhr, b) Bennegbach 9 1/2 Uhr.

Für Wadingholt am Freitag, den 16. August 1912, a) über den Warbigholter Bach vormittags 7 Uhr, b) über den Reiter-Bach vormittags 9 1/2 Uhr.

Die Räumungsarbeiten müssen bis zum Schlußtermin vollständig ausgeführt und muß jeder Räumungspflichtige im Schau termin persönlich anwesend oder durch einen Bevollmächtigten vertreten sein.

Die Räumung umfaßt insbesondere die Entfernung aller den Wasserlauf hemmenden Gegenstände, als Wasserpfähle, Wurzel, in das Flußbett gefallene Holz, Steine, Erde usw. Die ausgemorstenen Gegenstände dürfen am Uferende nicht liegen bleiben, sondern sind sofort nach der Räumung zu entfernen.

Gegen diejenigen, die den Bestimmungen der Vorstands-Polizei-Verordnung nicht pünktlich nachkommen, wird eine Geldstrafe bis zu 80 Mk. festgesetzt und außerdem die Räumung auf deren Kosten vorgenommen.

Rheide, den 24. Juni 1912.

Der Amtmann: Vrede.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 18. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr findet in der Bürgermeisterei Haltern die diesjährige Sommer-Schau der Jfel statt.

Bis zu diesem Termine muß die Reinigung der Jfel bei Vermeidung der reglementsmäßigen Strafen vollständig sein und kann von der Jfelung derselben nur dann Umgang genommen werden, wenn und soweit höhere Gewalt als ein hoher Wasserstand oder ein sonstiges dringendes Hindernis die Reinigungsarbeiten verhindert haben. Bei der Räumung ist strengstens untersagt, das Ufer auszuweiden zu lassen, vielmehr ist daselbst über die Uferbefestigung hinauszuweisen. Sandblagerungen und Sandbänke sind da, wo Schiffschollen angebracht sind, bis auf die Höhe derselben zu entfernen. An den Tagen der Schlußtermin, 12. und 18. Juli und 6. und 18. August, darf im ganzen Flußbett nicht gearbeitet werden. Die Reinigungsarbeiten oder deren Ausführung müssen in dem Schlußtermin auf den die Jfel begrenzenden Parzellen anwesend sein. Im Falle des Nichternehmens wird gegen sie gemäß Art. 20 des Jfelreglements vom Jahre 1845 eine Geldstrafe von 1,50 Mk. festgesetzt. Eine sich von der Jfel befähigen werden gemäß § 54 des Gesetzes vom 1. April 1874 bzw. auf Grund des § 13 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 31. Juli 1883 bestraft.

Haltern, den 20. Juni 1912.

Dr. Ehrenbürgermeister: Oostendorp.

Trinkt

Santo

GES. GESCH.

Bestes Alkoholfreies Getränk.



Arbeitsnachweis

der Stadt Wesel.

Es werden gesucht:

- 1 Putz- und Arbeiterin,
- 1 Spinnereiarbeiterin,
- 8 Reifschneider, Schlosser, Schloßler, Schlosser, Schlosser.

Es suchen Stelle:

- 1 Bote oder sonstige leichte Beschäftigung,
- 1 Hilfsarbeiter, Bote od. bgl.,
- 1 Kaffeebrenner,
- 1 Kaffeebrenner oder Kaffeebrenner.

Für j. Mädchen

Mitte 20er, wird Stellg. gesucht. Ma chinesisch, Stenogr. erlernt. Besch. Anst. Jede andere Arbeit wird gern übernommen. Gelegl. Weite b. erwünscht. Off. nt. B. V. an die Exp. d. Bl.

Freiwillige Sanitätskolonne.

Am Freitag, den 3. Juli 1912, abends 8 1/2 Uhr:

Uebung

im Saale des Bürgertrug (Langenbergr.).

Um pünktliches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Ein properes

Mädchen

Sucht zum 1. August Stelle für

Wormitzg.

Ankunft in der Exped. d. Bl.

Junger

Mädchen

Sucht für sofort Stelle zur Aus-

führ.

Adressen abzugeben i. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein schöne

Oberwohnung

(5-6 Räume nebst Anheißer) in

der Nähe des Bahnhofs zu

October zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Wohnhaus sucht zum 1. Okt.

3 schöne Zimmer

in der Nähe der Stadt oder am

Nordost.

Offerten unter L. M. an die

Exped. d. Bl. erbeten.

Ein schöne

Oberwohnung

(5-6 Räume nebst Anheißer) in

der Nähe des Bahnhofs zu

October zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Wohnhaus sucht zum 1. Okt.

3 schöne Zimmer

in der Nähe der Stadt oder am

ausger, dem
t frohloend.
nd ihre Finger
el.
ne Bombe —
ahnhof fuhr —
er selbst, der
monisch in dem
nd.
?“
fen, liegt zu
em schupfrigen
?“
taftet nach ih-
hmachtige auf
en.
Stimme.
s, der Michael
st wieder.
be.
raue Stimme
die Anastasia.“
das schmale
an.
ritt ins Sim-
id trifft sein
acht ihre Hand.
sie, beugt sich
e Augen auf.
em Antlitz des
e endlich.
be — kommt zu
schaut fragend
laut, ohne zu
n hat, „er lebt,
ein Weiß auf,
einend birgt die
fie.
fürst selbst in
rs, er wollte
teuer genug zu
nd. Da kommt
elbe zurück und
ist tot — wehst
is mir eben.“
ur fester ihren
Gott sei Dank,
unter Tränen.
belt dem Kopf:

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 7. Juli.

St. Georg.

4 1/2 Uhr erste hl. Messe.

6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.

10 Uhr Hochamt.

2 Uhr Aloisius-Andacht.

4 Uhr Rosenkranz-Andacht.

In den Bauseverfassen ist keine Christenlehre.

St. Joseph.

1 1/2, 8 und 9 Uhr hl. Messen.

1 1/2 vor 8 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der marian. Jungfrauen-Sodalität.

10 Uhr Hochamt mit Predigt.

2 Uhr Aloisius-Andacht.

St. Maria.

7 Uhr hl. Messe.

1 1/2 Uhr Andacht.

St. Agnes.

(Gymnasium.)

1 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt.

2 Uhr Andacht.

(Hospital.)

1 1/2 Uhr hl. Messe.

4 Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg.

Donnerstag 1 1/2 Uhr Sakramentshochamt; abends 1 1/2 Uhr Sakramentsandacht.

St. Maria.

Dienstag 6 Uhr Antonius-Andacht.

Evangel. Gemeinde Bocholt.

Sonntag vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Dienstag abends 9 Uhr: Kirchenchor.

Gottesdienst-Ordnung.

Rhede.

Sonntag, den 7. Juli.

6 Uhr erste hl. Messe.

1 1/2 Uhr zweite hl. Messe. Kommunion der 12 jähr. Kinder.

9 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt.

10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Nach dem Hochamte kommen die 13 jähr. Kommunionkinder zur Schule.

Nachm. 1 1/2 Uhr ist Todesangst-berichterstattung und Predigt.

1 1/4 Uhr Versammlung und Vortrag für die Mitglieder des H. Ordens.

Ein durchaus aufrichtiges

Zweitmädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, gesucht.

Frau Paul Herdiny.

Küchente

Spulerinnen

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Baumwollspinnerei

Rote Erde.

Ein tüchtiger

Bauschreiner

gesucht.

A. V. Hülkamp.

Stuhlmeister

gesucht.

Tüchtiger, fleißiger Unter-

meister auf Unterflügel für Retortas und Wechselware gesucht.

Offizien unter Offizier A. L.

an die Exped. d. Bl.

Einige fleißige

WEBER

finden noch dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn auf 4 Stühlen

Werbungen: Wörmers. 37.

Packer

gesucht.

H. Beckmann Söhne.

Halbinvalide

findet leichte Beschäftigung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung,

4 durch einander gehende Zimmer und Badenzimmer, möbliert, halber sofort oder zum 1. Okt. zu vermieten.

Nd. Westph. 15.

Projektion zum Annaberg

am 7. Juli.

4 1/2 Uhr erste hl. Messe; während der hl. Messe wird die hl. Kommunion ausgeteilt.

6 Uhr Segen; darauf Auszug aus der St. Georgskirche zur Bahn über Neustraße, Kaiserstraße, Hohenstaufenstraße.

6 Uhr 58 Min. Abfahrt von Bocholt.

8 Uhr 84 Min. Ankunft in Haltern.

10 Uhr Hochamt auf dem Annaberg, darnach Predigt.

12 Uhr Auszug.

2 Uhr Andacht in der Kapelle auf dem Annaberg.

2 1/2 Uhr Projektion nach Haltern.

4 1/2 Uhr Andacht in der Pfarrkirche zu Haltern, darnach Auszug zur Bahn.

5 Uhr 8 Min. Abfahrt von Haltern.

6 Uhr 42 Min. Ankunft in Bocholt, Rückkehr an der Bahn entlang über Bismarckstraße, Münsterstraße, Osterstraße zur St. Georgskirche.

In der Kirche Segen.

Hochfesten zur Hin- und Rückfahrt (a M. 2,60) sind in der Buchhandlung von J. & M. Temming zu haben.

An der Bahn werden Fahrkarten zu diesem Sonderzuge nicht ausgeben.

Anmerkung. In obiger Summe (M. 2,60) sind 30 Pf. Zuschlag enthalten zur Deckung der für die Projektion erforderlichen Ausgaben; dafür sollen die Sammlungen bei der Projektion ganz ausfallen, was im Interesse der Ordnung wünschenswert ist.

Bocholt, 21. Juni 1912.

Richter, Pfarrer.

Die Kinder, welche als Engeln

an der Projektion zum St. Annaberg teilnehmen

wollen, mögen sich heute (Freitag), den 5. Juli, nachmittags 4 Uhr im Gesellen-

hause einfinden.

Diejenigen Jungfrauen, welche bei der Projektion die St. Anna-Statue tragen wollen, mögen sich baldigst bei Herrn Jos. Zimping, Ecke Nord-Langenbergr., melden.

Im Interesse einer schnellen und glatten Abwicklung der Sache wollen die Kinder bei der Meldung gleich 1,30 M. Fahrgeld mitbringen.

Der Vorstand der Annaberg-Projektion.

St. Anna-Büchlein

für die

Wallfahrt zum St. Annaberg

à 50 Pf.

empfehlen

J. & A. Temming.

Grasverkauf

am Montag, den 8. Juli cr., nachm. 5 Uhr

in den Weiden an der Königsmühle.

Westfälischer

Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven

95 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

zu günstigen Bedingungen

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur

Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung

von Depots

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss

der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das

K. K. Postkassensparamt Wien

10 billige Wäschetage.

Ein großer Posten Wäsche wird weit unter Preis verkauft:
Damenhemden, Damenhosen, Nachthemden,
Nachtjacken, Festonröcke, Kissenbezüge usw.

Herrenoberhemden, Knabenblusen, Korsetts
je 2,90 M. zu jedem Preis. nur gute Formen, außerordentlich billig.

H. & J. Spier,
Königsstraße 4. Fernsprecher 180.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur unterstelle ich das gesamte Warenlager einem großen Ausverkauf, um eines-
teils die Vorräte der verschiedenen Abteilungen zu reduzieren und Restbestände abzuwickeln, andern-
teils meiner werthen Kundschaft eine ganz besondere Gelegenheit zu ausnahmungsweise billigem
Einkauf zu bieten.

Sportwagen.

um vollständig damit zu räumen, bedeutend unter Preis!

Gerahmte Gauslegen 97, 72, 33 Pf.
Große Wandbilder 63, 47, 25 Pf.
Große Heiligenbilder unter Glas 74, 64, 48, 23 Pf.
Gaudaportiken 98, 48 Pf.
Stichbilder jezt 36, 38, 30 Pf.
Zeitungsmappen jezt 74, 48, 27 Pf.
Kauservice 124, 74, 47 Pf.
Rucksäcke, große Auswahl, von 50 Pf. an.
Damen Gürtel jezt von 10 Pf. an.
Brennscheeren jezt von 6 Pf. an.
Damenhandtaschen jezt von 45 Pf. an.
Damen- u. Herrenuhrenketten enorm billig.
Waschgarnituren 4,87, 8,48, 2,60 1,40 M.
Kartoffelröcke, nur prima Korbmachware,
3,10, 2,70, 2,20, 98 Pf.
Hochf. Reisetaschen jezt 2,40, 2,10, 1,38 M.

Bierservice, enorme Auswahl, von 95 Pf. an.
Weinbowlen, prachtvolle Stücke, von 3 00 M. an.
Eine große Partie Portemonnaies enorm billig.
Eine große Partie Broschen von 8 Pf. an.
Heiligenfiguren, echte Steinmalerei,
4,50, 3,90, 2,74, 1,50 M.
Spiegelröcke, feinstes Sortiment, von 40 Pf. an.
Lange Tabakpfeifen 1,88, 1,68, 1,28, 95 Pf.
Karttaschen, nur bewährte Qualitäten,
108, 98, 74, 60, 48, 27 Pf.
Lonnengarnituren, hochfein, 14 teilig,
6,10, 5,40, 3,70 M.
Sand-Seife-Soda-Garnituren von 1 15 M. an.
Bügelbrett, gepolstert, 2,88, 1,88 M.
Wärmehäkelbrett, gepolstert, 65 45 Pf.
Wasch- und Badewannen 3,00, 2,25, 1,40 M.

Leiterwagen
für Kinder und zu Transportzwecken
weit unter Preis.

Biergläser
für Birse
100 Stück 9,50, 8,50, 7,00 M.

Ein großer Posten Emaillewaren

prima Qualität, kein Ausschuss,
zu wie wiederkehrend billigen Preisen.

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Geschenk-Artikeln

als:
Kaffee-, Bier-, Löffel-, Gf., Wasch-Service, Tafelanfsätze, Bowlen,
Spiegel-, Paneelbretter, Etuis mit Besteck, Reiseförbe, Sessel etc. etc.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

M. Mühlfelder
Bocholt Osterstr. 33
am Ostermarkt.

Etage
mit fertiger Installation für An-
schluß von Wasserleitung und
Kanalisation, im Mittelpunk der
Stadt gelegen, zum 1. Okt. d. J.
zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Jedes Gemüse wird besonders schmackhaft mit
Erst beim Anrich-
ten beifügen.
Bestens empfoh-
len von
Alois Fischer, am Markt.

MAGGI Würze.
Dr. Bergmanns Wasserheilanstalt
Luftkurort Cleve System Knolpp. Bei Nervenleiden auch
seelische Behandlung etc. Prosp. gratis.

Nagut
Trocken- und Fleischfaser-
Küchenfett
empfehlen
Bernh. Kosthorst,
Gemüshändler.

Heute, Freitag, den 5. Juli: Beginn des Saison-Räumungs-Ausverkaufes

in allen Abteilungen meines großen Lagers.

Wegen der außerordentlich billigen Preise findet der Verkauf nur gegen Bar statt. Während der Ausverkaufstage können Auswahlendungen nicht gemacht werden.

Hermann Pottmeyer, am Markt

Bodumer Zentralheizungsfabrik

H. L. Knappstein.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs.

Zweigniederlassung Bocholt, Kaiserstr. 3.

Fernruf Bocholt 71 u. 79. Fernruf Bocholt 860 u. 400.

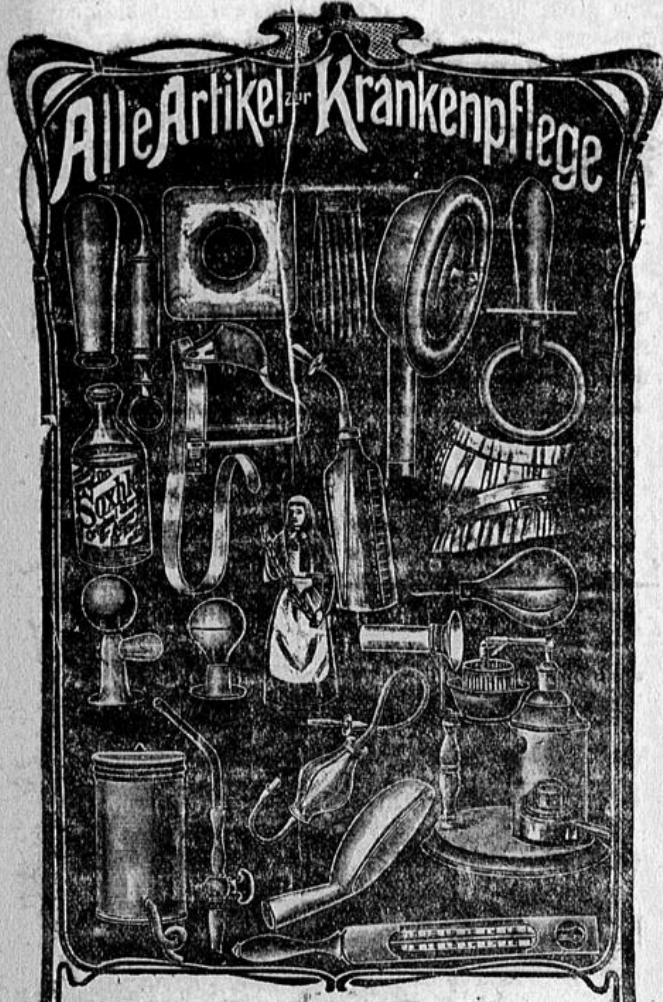
Einziges Spezialgeschäft am Platze:

**Zentralheizungs-
und
Lüftungsanlagen.**

In Bocholt bereits ca. 80 Anlagen ausgeführt.
Anfragen werden an

Karl Forstmann,

Kaiserstrasse 3.



Drogerie Bruns
Spezialgeschäft für Krankenpflege-Artikel
Nordstr. 22 Bocholt Fernspr. 192



Personen- u. Gepäckwagen
„ALEXANDER“
empfiehlt
M. Mühlfelder,
Osterstr. 88, Bocholt.

Fohlenmärkte

im Kreis Borken.
Am Mittwoch, den 17. Juli,
wird in Bocholt u. am Mitt-
woch, den 24. Juli in Borken
in Verbindung mit den ordent-
lichen Viehmärkten ein

Fohlenmarkt

stattfinden.
Die Mitglieder des Pferde-
zucht-Vereins des westl. Münster-
landes und des land-
wirtsch. Vereins Kreises Borken,
welche beabsichtigen, den
Markt zu besuchen, werden er-
sucht, zwecks Eintragung der
Fiere in den Katalog sich bis spä-
testens 10. Juli bei Herrn J. K. le
in Bocholt oder bei Herrn Dr.
med. vet. Stolz in Borken an-
melden. Später eingehende Mel-
dungen können nicht berücksichtigt
werden.
Die Eintragung in den Katalog
erfolgt kostenfrei.

Der Vorstand des Pferde-
zucht-Vereins
des westl. Münsterlandes.

Hühneraugen

behebt radikal „Liquor“
à 50 Pf. Nur bei Gebr. Steiner,
Drogen, Chemikalien, Farben,
Kolonialwaren.

Diese Woche großer Extra-Verkauf

zu nie dagewesenen billigen Preisen!

Sämtliche Korsetts, deren Nummern nicht mehr vollständig und die im Fenster
geblieben sind, werden

zum Verkauf auf Tischen ausgelegt.

Serie I, früherer Preis Mk. 25.— bis 35.—, jetzt **Mk. 15.—**

Serie II, „ „ „ 18.— bis 25.—, jetzt **Mk. 10.—**

Serie III, „ „ „ 12.— bis 18.—, jetzt **Mk. 7.50**

Ein Posten **Korsetts**, extra lange Form, rostfrei, **Mk. 4.50**
waschbar, mit Schließen und Stangen, Stek.

Tüll-Korsetts * Büstenhalter * Batist-Korsetts

Verkauf nur
gegen Kasse
in diesen Tagen.

Auf alle Lagerware
15% Rabatt.

Keine
Auswahlendungen.

Frau Helene Köhler BOCHOLT
Markt.

„Kronenburg.“

Freitag, den 5. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr

2. Abonnements-Konzert

ausgeführt

von der Regimentsmusik des Infanterie-

Regiments Nr. 57

unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters

Herrn Robert Weyler.

Programm:

Erster Teil

1. Hymne und Triumphmarsch a. d. Op. „Aida“ . . . Verdi
2. Ouvertüre zur Op. „Fra Diavolo“ . . . Auber
3. Fantasie a. d. Op. „Euryanthe“ . . . Weber
4. „Versuchs doch mal!“ Walker über Motive der
Posse „Das Autolienchen“ . . . Gilbert

Zweiter Teil

5. Aufzug der Meistersinger a. d. Op. „Die Meister-
singer von Nürnberg“ . . . Wagner
6. Fantasie a. d. Op. „Faust“ . . . Gounod
7. „Wiegenlied“ . . . Brahms
8. „Die Mühle im Klostertal“, Idylle . . . Offenbach

Dritter Teil

9. Fantasie a. d. Op. „Ne touchez pas à la Reine“ . . . Halévy
10. Nocturne . . . Chopin
11. Fantasie a. d. Op. „Die kausche Susanne“ . . . Gilbert
12. „Kaffeekeitsch“, Heiteres Intermezzo . . . Jossel

Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pf. sind zu haben in der
Buchhandlung von J. & A. Temming, in den Zigarrenhandlungen
von Wwe Wieschhöfer, Nordstr. und Paul Gries am Markt,
Kassenpreis 60 Pf.

Zum Besuche ladet freundlichst ein

Ph. Nölle.

NB. Das 3. Abonnements-Konzert findet Dienstag, 9. Juli
statt.

Burgsteinfurt.

Herrl. Ausflugsort f. Schulen, Vereine
und Gesellschaften. Schönster Park
Westfal. (Bagno) mit Schloss des
Fürsten zu Bentheim-Steinf. Bequemen Bahn n. a. Richtungen
Ausk. ert. der Verkehrsverein Burgsteinfurt.

Kettspulen

in bestem Zustande, billig zu
verkaufen.
Anfragen unter P. C. 100
an die Exp. d. Bl. erbeten.

Auf der Freibank

Ist am Freitag, den 5. d. M.
von 8 Uhr nachmittags und
Sonnabend, den 6. d. M. von
10 Uhr vormittags ab, rohes
und gekochtes Rindfleisch,
sowie von 2 Schweinen Fleisch
zu haben (K. ne Gr.).

Ergrautes Haar

erhält seine ursprüngliche felle
Farbe dauernd zurück mit: Ju-
gendhaar. Garb! absolut echt
blond, braun, schwarz,
à Cart. Mk. 2.50. Nur bei
Gebr. Steiner, Drogen,
Chemikalien, Farben, Kolonialw.

Schöne vierstüdtige

Oberwohnung

mit Zubehör zum 1. August
zu vermieten. Dasselbst ein
Schmiedehelming
gekauft.
Näheres Gwaidstr. 6a.

Unterhändig sind von mir
noch einige hundert Huten
zu kaufen.

Roggen
Herrl. Hanhoff,
Münsterstr. 76



1 oder 2 Schweine.
3-4 Mon. alt, zu verkaufen.
Mäg. Jägerstr. 31.

Gesellschaft

Eintracht.

Weinhandlung

Verurs. 183.

Bei anders empfehlenswerte

Rheinweine:

Locher . . . M. 1.20

Locher-Bodenthaler . . . M. 1.60

Moselweine:

Brauneberger . . . M. 1.20

Erden . . . M. 1.60

Neu aufgenommen:

Samos . . . M. 1.50

Preise inkl. Glas.

Ausführliche Preislisten erhältlich

durch

Helmut Storm, Kastellan.



Ziegenzucht-Verein

Bocholt.

Sonntag, den 7. Juli,
von 10-12 Uhr:

Letzter Empfangstermin
des Jahresbeitrages.

Der Vorstand